Morgen-Ausgabe.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstr. 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortliche Redakteure: F. Hachfeld für den politischen Theil, A. Beer für den übrigen redaktionellen Theil, in Posen.

Posener Zeitung

Hundertster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Nr. 94

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Dienstag, 7. Februar.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1893

Aus dem Reichstage.

Unser parlamentarischer Mitarbeiter schreibt uns unterm 5. d. M. aus Berlin:

Die Geschäftslage im Reichstage ist eine recht eigenthümliche. Die ganze parlamentarische Situation steht unter der Herrschaft der Militärvorlage. Von der Art ihrer Erledigung hängt Krieg und Frieden im Parlamentarismus ab, Auflösung oder Weitertagen nach Ostern.

Erfolgt aber eine Auflösung, so ist die ganze bisherige Gesetzesarbeit der Session vergeblich, da keine Vorlage bis zum Abbruch zum Abschluß in dritter Lesung gelangen kann. Warum also sich mit Gesetzentwürfen plagen, die fast sämmtlich in den Augen der linken Seite des Reichstages in der Hauptsache keine Verbesserungen, sondern entschieden Verschlechterungen der bisherigen Zustände darstellen? Aber auch die Parteien auf der rechten Seite haben keine sonderliche Freude an diesen Gesetzentwürfen. Sie haben dieselben zwar theilweise in Resolutionen bestellt, in der legislatorischen Ausarbeitung aber nehmen sich die Dinge ganz anders aus wie im allgemeinen Umriß einer Resolution. Vorstehendes gilt von den Novellen zum Wuchergesetz, über die Abzahlungsgeschäfte, von der lex Heinze, vom Spionengesetz und vom Auswanderungsgesetz. Letzteres ist noch nicht einmal bis zur Ehre der ersten Lesung gediehen. Die andern Entwürfe stecken in Kommissionen, in denen sich die Arbeit nur mühsam fortschleppt. Die lex Heinze ist in einem Hauptstück, der Privilegirung einer organisirten Kuppelei abgelehnt worden. Das Spionengesetz soll in der Kommission von Anbeginn an abfällig beurtheilt worden sein. Bei den Novellen über Wucher- und Abzahlungsgeschäfte wächst der Kreis derjenigen, welche sich der Ueberzeugung nicht verschließen können, daß die neuen Paragraphen die Dinge mehr zu verschlimmern als zu verbessern geeignet sind.

Unter allen Vorlagen ist nur eine, welche bis zur Auflösung zur Verabschiedung gelangen kann, weil sie eben bis zum 1. April zur Verabschiedung gelangen muß, das ist der Reichshaushaltsetat pro 1893/94. Die Budgetkommission hat denn auch die ihr obliegenden Vorprüfungen bereits mit Ausnahme des Extraordinariums des Militäretats erledigt und wird bis Mitte Februar zum Abschluß gelangt sein. Aber das Plenum ist in der zweiten Berathung des Etats noch so weit zurück wie in keinem Vorjahr. Die kleinen Etats der Reichskanzlei und des Reichstags sind erledigt, dagegen ist die Diskussion seit Anfang der abgelaufenen Woche festgefahren bei der Gehaltsposition des Staatssekretärs des Innern.

Es hat der Sozialdemokratie gefallen, hier die bei einer vorhergegangenen Interpellation bereits gepflogenen Debatten über einen allgemeinen Nothstand wieder aufzunehmen, und die andern Parteien haben die Gegenfrage aufgeworfen, was es denn im sozialdemokratischen Staat für Mittel gebe gegen solche Nothstandsverhältnisse. Dies hat dann wieder zu einer Diskussion über den sozialdemokratischen Zukunftsstaat geführt. Dieselbe wird voraussichtlich morgen zu Ende kommen, aber nur, um weiteren Diskussionen bei demselben Etatstitel Platz zu machen über Sonntagsruhe, Fabrikinspektionen, Bäckereiverhältnisse und was sonst noch diese oder jene Partei zu erörtern für nützlich hält. Die Häufung solcher Diskussionen, bei denen keinerlei Reichstagsbeschlüsse beabsichtigt sind, ist auch wiederum nur die Folge der Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit einer baldigen Reichstagsauflösung. Dadurch wird die Neigung gesteigert, Reden zum Fenster hinaus zu halten.

Das mechanische Mittel, solche Diskussionen durch Mehrheitsbeschlüsse zu ersticken, ist aber nicht anwendbar, weil die Mehrheit der Abgeordneten nicht zur Stelle ist; jede Partei also durch Androhung der Auszählung und Konstatirung der Unbeschlußfähigkeit den Schluß der Diskussion verhindern kann. Auch die schwache Präsenz findet ihre ganz natürliche Erklärung. Die Militärvorlage wird in jedem Falle demnächst bei der Plenarverhandlung eine längere Anwesenheit in Berlin bedingen. Die mögliche Auflösung legt in der Wahlkampagne jedem Abgeordneten große Opfer an Zeit und Arbeit auf. Wird nicht aufgelöst, so zieht sich die Session vielleicht bis in den Juni hinaus und erheischt dann noch eine längere Anwesenheit in Berlin. Zur Zeit und vor Ende Februar sind Abstimmungen über materielle Fragen von erheblicher Bedeutung gar nicht zu erwarten. Wozu deshalb jetzt ein diätenloses Dasein in Berlin führen? Akademische Debatten lesen sich daheim noch besser, als sie sich im Reichstagssaal anhören.

Dies die einfache, natürliche Sachlage eine parlamentarische Folge eines dem Wesen des Parlamentarismus widersprechenden Verhaltens der Regierung. Es war von vornherein unparlamentarisch eine Militärvorlage einzubringen, welche mehr oder weniger allen Parteien ungerechtfertigt erscheint. Es ist unparlamentarisch auf dieser Vorlage monatelang zu beharren in der Hoffnung einer durch offiziöse Preßmache im Lande zu bewirkenden Umstimmung.

Wie die Dinge sich lösen werden, weiß Niemand. In der Militärkommission wird man wohl Ende kommender Woche bis zu den entscheidenden Spezialfragen gelangen. Abstimmungen aber pflegen bei solchen Militärvorlagen in der Hauptsache, also bei Präsenzstärke und Kadrezahlen, erst nach Abschluß aller Spezialdiskussionen stattzufinden. Vor Ende Februar kann eine Abstimmung im Plenum keinesfalls erfolgen. Zu dieser Zeit aber wird die Etatsberathung noch nicht abgeschlossen sein. Eine Etatsbewilligung durch einen neuen Reichstag vor dem 1. April aber ist alsdann nicht mehr möglich, weil zwischen Auflösung und Zusammentritt des neuen Reichstages mindestens sechs Wochen liegen müssen. Nach Alledem dürfte die Entscheidung mit dem Abschluß der Etasberathung gegen Mitte März fallen. Das Wie der Entscheidung liegt vollständig im Dunkeln. Aus den letzten versöhnlich klingenden Aeußerungen des Grafen Caprivi in der Militärkommission wollen Manche den Schluß ziehen auf Kompromißverhandlungen mit der Zentrumspartei oder maßgebenden Führern derselben hinter den Coulissen. Etwas Gewisses darüber weiß man nicht. Jedenfalls ist auch hier ein baldiger Abschluß nicht zu erwarten. Darauf deutet schon, daß der Kanonendonner und das Gewehrfeuer herüber und hinüber zwischen offiziöser Presse und Zentrumspresse in unverminderter Stärke fortdauert.

Deutschland.

△ **Berlin,** 6. Febr. [Streik. Sozialdemokratie und Reichstagswahlen. Anarchisten.] Ueber einen Streik bei einem Professor ist heute zu berichten; er ist jedoch bereits wieder beigelegt. Es handelt sich um das keineswegs ungewöhnliche Vorkommniß, daß Zuhörer den Besuch der Vorlesungen eines Dozenten einstellen, sondern um einen Streik industrieller Arbeiter. Ein Professor (A.) bei der Kriegsakademie stellt Elektrizitätszähler her, und beschäftigt mit deren Repassiren eine Anzahl Uhrmacher und Mechaniker (augenblicklich etwa 25, sonst bis zu 70). In Folge eines Lohnabzugs fand dort gestern eine Arbeitseinstellung statt. Es ist aber bereits eine Einigung dahin erzielt worden, daß nur halb so viel abgezogen wird, als der Arbeitgeber zuerst abzuziehen wünschte. — — Die Sozialdemokraten haben für die nächsten Reichstagswahlen bereits in mehr als hundert Wahlkreisen Kandidaten aufgestellt. Darunter befinden sich die meisten der gegenwärtigen Reichstagsabgeordneten, die durchweg wieder aufgestellt werden dürften, noch nicht mit eingerechnet. Eine etwaige Auflösung des Reichstages würde die Sozialdemokratie für eine Neuwahl wohlvorbereitet treffen, auch was den Stand der Agitation anbelangt. — — Von einer Seite in der unabhängig-sozialistischen Parteigruppe wird die Abhaltung eines Parteitages der Gesinnungsgenossen in Deutschland, vor dem von Newyork aus vorgeschlagenen internationalen Kongresse, befürwortet. Wenn die Unabhängigen wirklich bereits einen Parteitag zu Stande brächten, so wären sie entschieden stärker, als sie seither von Unbefangenen geschätzt worden sind. Der Urheber des New-Yorker Vorschlags ist, wie ein in den Kreisen der Unabhängigen verkehrender Lokalberichterstatter erfährt, Johann Most, der, allen anderen Gerüchten zum Trotz, immer noch Anführer der Anarchisten ist. Most will den internationalen Kongreß doch wohl sicher nicht in Deutschland abgehalten haben.

— Fürst Bismarck veröffentlicht in den „Hamb. Nachr." abermals einen heftigen Artikel gegen die deutsch-russischen Handelsvertragsverhandlungen. — Was würde, meint die „Bresl. Ztg.", Fürst Bismarck als Reichskanzler gesagt und gethan haben, wenn es während seiner Amtsdauer Jemand gewagt hätte, ihm seine diplomatischen Verhandlungen mit dem Auslande zu stören?

Die „Köln. Ztg." war kürzlich vom Fürsten Bismarck in den „Hamb. Nachr." wegen ihrer offiziösen Liebedienerei scharf angegriffen worden. Das Blatt versucht sich zu vertheidigen, und es thut dies in der folgenden ungeschickten Weise:

„Thatsache ist, daß Fürst Bismarck pflichtgemäß lebhafte Beziehungen zur Presse unterhielt, um den Regierungsstandpunkt geltend zu machen. Auch der „Kölnischen Zeitung" gingen Bismarck'sche Artikel zu, welche die Redaktion nach ihrem Ermessen und endgiltig annahm oder ablehnte oder endlich in freier Weise umgestaltete, wenn sie mit dem Grundgedanken einverstanden war, aber die Ausführungen oder Nebengedanken mißbilligte. Die abgelehnten Artikel begaben sich manchmal auf die Wanderschaft, klopften an anderen Redaktionsthüren an und arbeiteten sich oft schließlich an irgend einer Stelle zum Licht empor."

Auf die Nebenumstände kommt es dabei nicht an. Die Hauptsache ist, daß die „Köln. Ztg." eingesteht, Artikel vom Fürsten Bismarck erhalten und dieselben abgedruckt zu haben, ebenso wie sie jetzt Artikel des Grafen Caprivi abdruckt. Damit ist der offiziöse Charakter des Blattes endgiltig festgestellt.

In der neuesten Nummer der „Hamb. Nachr." versucht Fürst Bismarck die unter seiner Leitung verfügte Ausweisung russischer Staatsangehöriger zu vertheidigen. Er thut dies in folgender Weise:

„Derartige Ausweisungen sind lediglich in Verbindung mit dem Bestreben nach Förderung des deutschen Elementes in den polnischen Landestheilen erfolgt, um dem Zuzuge der Tausende von Nationalpolen aus den russischen Gebieten einen Damm entgegenzusetzen. Alle Germanisirungsversuche in jenen Landestheilen würden ein Schöpfen mit Danaidenfässern geblieben sein, wenn man den starken jährlichen Zuzug von Nationalpolen — nicht blos Arbeitern, sondern von Polen jeder Gesellschaftsklasse — hätte fortbestehen lassen. Die polnischen Arbeiter wurden zum größten Theil von den preußischen Grundbesitzern berufen, weil ihre früheren Arbeiter nach dem Westen ausgewandert waren; die dafür zuziehenden russisch-polnischen Arbeiter machten sich zum größten Theile seßhaft und verstärkten die Ziffer der rein polnischen Einwohner in Posen und Westpreußen durch ein Element, das im Vergleich mit dem vorhandenen minderwerthig war. Russische Arbeiter, im Gegensatze zu polnischen, sowie Russen überhaupt sind niemals ausgewiesen worden, abgesehen vielleicht von einigen lokalen Ungeschicklichkeiten, deren Urheber kein Verständniß für die Anordnungen besaßen, die sie auszuführen hatten. Die ganze Maßregel ist auch von der russischen Regierung zu keiner Zeit als eine unfreundliche angesehen worden; im Gegentheil, die russische Regierung war sehr zufrieden damit, daß wir ihr ihre polnischen Unterthanen nicht entziehen wollten."

Erklären mögen sich die Ausweisungen mit diesen Worten lassen, entschuldigt aber werden sie dadurch nicht.

— Der „R.-A." meldet: Die Börsenenquetekommission hat unter dem Vorsitz des Reichsbankpräsidenten Dr. Koch seit dem 12. Januar cr. fast werktäglich Sitzungen gehalten und in denselben ausschließlich der Vernehmung von Sachverständigen der Produktenbörse obgelegen. Die Anhörung erfolgte in Gruppen, welche aus Vertretern der Produktion (Landwirthschaft), der einschlägigen Industrie und des Zwischenhandels und zwar unter gleichmäßiger Berücksichtigung der verschiedenen Theile des Reiches, deren Interessen theilweise auseinandergehe, zusammengesetzt waren. Es wurden bis jetzt für den Getreidehandel gehört 6 Landwirthe, 10 Mühlenbesitzer, 15 Kaufleute bezw. Kommissionäre; eine Ergänzung steht noch bevor. Beendet ist bereits die Anhörung der sieben Vertreter des Börsenverkehrs in Spiritus. In der nächsten Woche sollen die Sachverständigen der Zucker- und der Textil-(Kammzug-) Branche gehört werden. Der Fragebogen hat aus dem bei den Vernehmungen gewonnenen Material noch einige Zusätze erhalten. Die zur Förderung einiger Aufgaben der Kommission eingesetzten Unterabtheilungen haben wiederholt Berathungen abgehalten und werden demnächst an das Plenum berichten. Die Zusammenstellung hinsichtlich der ausländischen Börsen ist durch die Darstellung der Verhältnisse der Börsen zu Dublin, Glasgow und Rotterdam erweitert worden.

— In Folge der durch den Agrarier Ruprecht-Ransern gegebenen Anregung trat am Sonnabend im Lokale des Klubs der Landwirthe zu Berlin, wie die „Kreuzztg." behauptet, eine große Anzahl von Landwirthen zusammen, um über die Gründung eines Vereins zu berathen, der die Interessen der Landwirthschaft, soll heißen der Großgrundbesitzer „energisch" vertreten soll. Herr v. Plötz eröffnete die Sitzung und gab zunächst das Wort dem Herrn Ruprecht-Ransern, der unter Bezugnahme auf seinen in der „Landwirthschaftl. Thierzucht" veröffentlichten Artikel hervorhob, daß nur derjenige den Artikel habe mißverstehen können, der ihn mißverstehen wollte. Wenn alle Landwirthe einig seien, müsse die Bewegung zum Ziele führen. Herr v. Wangenheim betonte gleichfalls, daß denjenigen, die die Bewegung ins Leben gerufen, nichts ferner liege, als demokratisch aufzutreten. Eine starke Regierung sei ihnen erwünscht, die Stimmung der Landbevölkerung sei aber zur Zeit so, daß sie jedem beliebigen Agitator in die Hände fallen würde. Deshalb sei es Zeit, einen unpolitischen Verein zu gründen, der die gesammte Landwirthschaft zusammenschließe. Einem solchen Verein könne jeder Landwirth ohne Rücksicht darauf beitreten, ob er etwas mehr rechts oder mehr links stehe. Der Verein solle seinen Zentralpunkt in Berlin haben und von hier aus solle eine Organisation in Provinzial- und Kreis-Verbänden erfolgen. Nur wirthschaftliche Fragen sollten in den Kreis der Betrachtung gezogen werden, für diese aber solle auf das Entschiedenste und Lebhafteste in der Presse und durch Wanderlehrer agitirt werden, sodaß der Einfluß des Vereins auf die parlamentarische Vertretung ein bedeutender werde. Als einer der ersten nahm in der Debatte Graf von Limburg-Stirum das Wort. Er erklärte sich mit den Zielen des zu gründenden Vereins einverstanden, warnte aber als alter Parlamentarier vor der Gründung einer eigenen parlamentarischen Partei. Eine solche würde in anderen als rein landwirthschaftlichen Fragen sofort auseinanderfallen. Für eine glückliche Idee halte er es, wenn die Mitglieder des Vereins nur solche Männer wählen, die für die agrarischen Interessen einzutreten versprechen. Dadurch würde die Landwirthschaft in vielen Parteien Boden gewinnen, der Freisinn allerdings könne nicht agrarisch werden. In der weiteren Diskussion, an der sich u. a. Frhr. von Hammerstein und Graf Mirbach betheiligten, trat eine „erfreuliche Uebereinstimmung" zu Tage, den Verein ins Leben zu rufen. Hingewiesen wurde von verschiedenen Seiten auf die bestehenden agrarischen Vereinigungen, den Verein der Steuer- und Wirthschaftsreformer, den Kongreß deutscher Landwirthe und

den Deutschen Bauern-Bund, und mit Bezug auf den letzteren besonders von den Herren aus dem Königreich Sachsen betont, daß die dortigen Bauern mit Lust und Freude dem dortigen Bauern-Bunde angehörten, sodaß man ihnen kaum wieder mit neuem kommen dürfe. Es wurde denn auch der Gedanke festgehalten, diese drei großen Vereinigungen mit dem neu zu gründenden Verein später zusammen zu schmelzen. Zunächst soll in einer für den 18. Februar anberaumten großen Versammlung die Gründung des Vereins stattfinden, zu dessen Sicherstellung schon am Sonnabend Abend von den Anwesenden etwa 10 000 Mark gezeichnet wurden. Mit den Vorarbeiten wurde ein Komitee betraut, in welches folgende Herren gewählt wurden: v. Plötz, Freiherr v. Manteuffel, Graf v. Mirbach, v. Knebel-Zülshagen, v. Knebel-Friedrichsdorf, Oekonomierath Schacht, von Puttkamer-Plauth, Landmann-Zankersdorf, Jürgens-Neu-Brandenburg, Jablonski-Bunzlau, Lehr-Nakel, Lamprecht, von Mendel, Oekonomierath Demuth, Schirmer-Neuhaus, Lutz, von Frege, von Wangenheim, Röficke, Baron Zorn von Bulach, Baron von Thüngen-Roßbach, Graf Kanitz.

Aus dem Saarkohlen-Revier, 4. Febr. Der jüngste Ausstand der Bergleute hat für die daran Betheiligten außer anderen unangenehmen Folgen die gehabt, daß sie kontraktlich eine Geldstrafe verwirkten, die für die während des Streiks versäumten Schichten bis zu 6 derselben pro Schicht 1 M., für mehr als 6 Schichten 6 M. im Ganzen beträgt. Die Gesammtstrafsumme in Höhe von etwa 100 000 M. wird der Knappschaftskasse zugeführt. In diese Kasse haben, wie die „Frkf. Ztg." hört, schon über 1000 gänzlich oder zeitweilig abgelegte Bergleute ihre monatlichen Beiträge von 50 Pf. zur Sicherung späterer Pensionsansprüche eingezahlt. Die auswärtigen, ins Streiksgebiet abkommandirten Gensdarmen sind nunmehr in ihre festen Stationen wieder zurückgekehrt. Beim Unterstützungs-Komitee für die abgelegten, in Noth befindlichen Bergleute sind bis jetzt an Geldern über 9000 M. eingegangen, hauptsächlich von auswärts.

Straßburg, 3. Febr. Während sonst viel von Defizits die Rede ist, befinden wir uns noch in einer verhältnißmäßig angenehmen Finanzidylle — mit diesen Worten konnte gestern Unterstaatssekretär von Schraut seine Etatsrede einleiten, mit der üblerweise die an die erste Lesung des Etats anschließende Generaldebatte beginnt. Der Etat von 1891/92 hat einen Ueberschuß von $2^1/_2$ Millionen Mark ergeben, der laufende Etat von 1892/93 wird mit einem noch erheblicheren Ueberschuß abschließen, der in den ordentlichen Einnahmen $1^1/_2$ bis $1^3/_4$ Millionen Mark, in den außerordentlichen 1 100 000 Mark betragen wird. Es besteht jedoch ein wichtiger Unterschied zwischen dem Etat von 1891/92 nebst seinen Vorgängern und dem laufenden Etat und seinen Nachfolgern. Unser Finanzverhältniß zum Reich wird sich nämlich ungünstiger gestalten, eine Steigerung des Matrikularbeitrages ist zu erwarten, der keine Mehrüberweisungen von Seiten des Reichs aus bekannten Gründen mehr gegenüberstehen werden (erhöhte Reichsausgaben für Militär- und Versicherungszwecke, verringerte Zolleinnahmen u. s. w.) Wenn also gleichwohl das laufende Etatsjahr noch mit einem erheblichen Ueberschuß abschließt und in dem zur Berathung stehenden Etat für 1893/94 eine Reihe großer gemeinnütziger Unternehmungen in Vorschlag gebracht werden konnten, so ist dies nur möglich, weil die eigenen Einnahmequellen des Landes sich in aufsteigender Entwickelung befinden. Die eingangs erwähnten Worte des Herrn v. Schraut sind somit berechtigt, der seine Rede mit dem Satze schloß: „Wir haben manchen Anlaß, mit unserer Lage zufrieden zu sein und der Zukunft mit Vertrauen entgegenzusehen." Wie erinnerlich sein wird, sind vor Kurzem von Luxemburg aus aufrührerische französische Flugschriften in Elsaß-Lothringen verbreitet worden. Gegenwärtig sind schon wieder derartige Blätter in Plakatform an zahlreiche Personen, besonders an Wirthe versandt worden. Auch sozialpolitische Broschüren, die sich namentlich gegen die Militärvorlage richten, sind verbreitet worden. — Gegen den Reichs- und Landesausschußabgeordneten Dr. North wird wegen seiner Amtsthätigkeit als Direktor der Aktiengesellschaft für Boden- und Kommunalkredit vorgegangen werden. Das staatsanwaltschaftliche Ermittelungsverfahren hat Material genug zur Erhebung der öffentlichen Anklage zu Tage gefördert. Dem Reichstag ist ein amtliches Gesuch zugegangen um Genehmigung zur strafrechtlichen Verfolgung des Abg. North wegen Vergehens gegen das Handelsgesetz. Verschiedenen Gerüchten zufolge dürften noch weitere Personen in diesen Prozeß mit einbezogen werden. Die Nachricht von der Einleitung des Strafverfahrens wird in der hiesigen öffentlichen Meinung sehr beruhigend wirken und den zahllosen Verdächtigungen, die z. Zt. hier gegen hochstehende Personen im Umlauf sind, die Spitze abbrechen.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 5. Febr. Graf zu Limburg-Stirum hat im Abgeordnetenhause folgende Interpellation eingebracht: Am 17. Januar cr. hat der Vorsitzende der Strafkammer I. beim königlichen Landgericht I. zu Berlin gegen ein Mitglied des Hauses der Abgeordneten (Frhr. v. Hammerstein — Red.) in einem gegen dasselbe wegen Vergehens gegen das Reichsgesetz über die Presse vom 7. Mai 1874 anhängigen Strafverfahren einen Vorführungsbefehl zu dem am 10. Februar cr. anberaumten Termin erlassen. Hält die königl. Staatsregierung ein solches Vorgehen mit den Bestimmungen des Art. 84 der preußischen Verfassung für vereinbar?

Berlin, 4. Febr. Die Kommission für die lex Heinze berieth heute den zum Strafgesetzbuch neu vorgeschlagenen § 184, der den Verkauf oder das Ausstellen unzüchtiger Schriften, Abbildungen u. s. w. mit Gefängniß bedroht. Es liegen verschiedene Abänderungs-Vorschläge vor. — Heute wird kein Beschluß gefaßt.

Rußland und Polen.

Petersburg, 2. Febr. [Orig.-Bericht der „Pos. Ztg."] Die nun bereits seit Monaten ventilirte Frage über Bildung eines landwirthschaftlichen Ministeriums ist, wie ich von bestunterrichteter Seite erfahre, nicht nur ihrer Entscheidung näher gerückt, sondern bereits im Prinzipe entschieden. Als präsumtiver Leiter dieses neuen und für Rußland, als ackerbauender Staat, unumgänglich nothwendigen Ministerialressorts, wird Geheimrath Jarmolow genannt, der ein tiefer Kenner der russischen landwirthschaftlichen Verhältnisse und als Kapazität in dieser Richtung gilt. Es heißt zuversichtlich, daß die Kreirung eines landwirthschaftlichen Ministeriums bereits zum 1. September d. J. perfekt werden solle. Weiter verlautet, daß einige Departements des Ministeriums der Reichsdomänen dem landwirthschaftlichen Ministerium zugetheilt werden sollen resp. in selbigem aufzugehen haben. Eben dasselbe soll mit einigen anderen Ministerial-Departements der Fall sein. Endlich sollen die noch übrigbleibenden Departements des Ministeriums der Reichsdomänen in andere Ministerialressorts übergeführt werden, sodaß das erstere als selbständiges Ministerialressort zu existiren aufhören werde. In Fachkreisen wie auch in der russischen Presse werden diesen neuen Errungenschaften, die entschieden ein namhafter Schritt zur Hebung der russischen Landwirthschaft sind warme Sympathien entgegengebracht. — Das an allerhöchster Stelle unterbreitete Neujahrsprogramm des Finanzministers Witte, in welchem in beredten Worten den Intentionen der Regierung bezüglich des nahe bevorstehenden Baues der großen sibirischen Transitbahn Ausdruck gegeben worden, hat, laut des soeben an den Großfürsten-Thronfolger gerichteten Reskripts, so zu sagen seine endgiltige Sanktion erhalten. Dasselbe lautet: „Eure Kaiserliche Hoheit! Nach langer Seereise in die Grenzen Rußlands zurückgekehrt, legten Sie gemäß meines Willens am 19. Januar 1891 in Wladiwostok den Grundstein zu dem von mir beschlossenen Bau der sibirischen Transitbahn. Indem ich Sie heute zum Präsidenten des Komitees für den Bau der sibirischen Eisenbahn ernenne, betraue ich Sie damit, dieses Werk des Friedens und der dem Osten des Reiches das Licht der Aufklärung bringenden Aufgabe Rußlands zu Ende zu führen. Möge Ihnen der Allerhöchste dazu helfen, dieses Werk, das meinem Herzen so nahe, gleichzeitig mit den Intentionen, die der Kolonisirung und der Entfaltung der sibirischen Industrie förderlich sein sollen, zur Ausführung zu bringen. Ich bin der festen Ueberzeugung, daß Sie meine und das mir theure Rußland Hoffnungen rechtfertigen werden." „Ihr Sie innig und von ganzem Herzen liebender Alexander." Somit ist denn alle Aussicht vorhanden, daß dieser bis jetzt so stiefmütterlich behandelte riesige Bruchtheil des russischen Kaiserreichs in absehbarer Zeit dem Verkehr, der Kultur und industriellen Hebung und Förderung entgegengeführt und erschlossen werde. (?) Finanzminister Witte gab in seinem Neujahrs-Programm der Hoffnung Ausdruck, daß die sibirische Transitbahn spätestens im Jahre 1902 fertiggestellt sein werde, abgesehen davon, daß einige Strecken den Verkehr bereits früher übergeben werden könnten. Bekanntlich wird der Bau ausschließlich aus fiskalischen Mitteln effektuirt.

d. Der bekannte Cornet Bartenjew, der Mörder der Schauspielerin Wisnowska, befindet sich nach Mittheilung des Petersburger „Kraj" gegenwärtig in Omsk (Sibirien), wo er im dortigen Reserve-Bataillon dient. Er hat die Reise dorthin in Begleitung seiner Schwester gemacht, und unterhält in Omsk Verkehr mit den besseren Gesellschaftskreisen.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien,** 4. Febr. Das Regierungsprogramm für die Bildung einer Majorität knüpft an den Appell an, welcher in der Thronrede vom Jahre 1891 an alle diejenigen gerichtet wird, deren Ueberzeugung es sei, daß die Sorge für die höchsten Interessen der Gesammtheit durch Parteibestrebungen niemals beirrt werden dürfe. Dazu sei erforderlich, daß die zur Folgeleistung entschlossenen Parteien zur Sicherung der parlamentarischen Thätigkeit in Koalition treten. Damit die nach Auffassung der Regierung in Betracht kommenden Faktoren sich über ihren Beitritt unter voller Kenntniß der Absichten der Regierung entscheiden, wolle die Regierung unter Hinweis auf die Erklärung in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 2. Dezember 1892 die leitenden Grundsätze klar aussprechen. So wie die Regierung jederzeit bereit sei, im Sinne der von den Delegationen gebilligten auswärtigen Politik Oesterreich-Ungarns, die Machtstellung des Reiches mit allen Mitteln zu wahren und zu kräftigen, somit auch für die Entwickelung der Wehrkraft voll einzustehen, so hält sie auch rückhaltslos fest an dem gegenwärtigen Verhältnisse zu Ungarn, wodurch die Organisation der Monarchie einen dauernden Abschluß gefunden habe. Die Regierung stehe unverrückbar auf dem Boden der bestehenden Verfassung und werde Aenderungen ihrer Grundprinzipien nicht zustimmen.

Es heißt sodann in dem Programm weiter: Auf dieser Basis erheischt der Einklang mit dem Oesterreichischen Staatgedanken die Wahrung der gesetzlichen Automie der Königreiche und Länder, sowie des nationalen Besitzstandes der einzelnen Volksstämme und die Verhinderung jedes Uebergreifens. Als geeignetes Mittel zur Förderung des nationalen Friedens anerkennt die Regierung die gesetzliche Regelung des öffentlichen Sprachgebrauchs

Russisches Kunterbunt.

(Von unserem Korrespondenten.)

[Nachdruck verboten.] **Riga,** 3. Febr.

„Herr, bald werden Sie Ihre Nase auf der Straße lassen und zu Hause wird man greinen, wenn Sie defekt wiederkehren." So viele Millionen russischer Zungen waren in letzten Tagen berechtigt, solche Warnung auszurufen. Es herrschte eine Kälte von 30 und mehr Grad Reaumur und wie leicht wäre Einem die Nase erfroren und wie bald erfror sie. „Schützt Eure Nase," rief auch der russische gemeine Mann seinem Freund und Nachbar, ebenso einem Fremden auf der Straße zu, — der gemeine Mann, der bekanntlich sehr human in Bezug auf anderer Leute Nasen ist. Man erzählt, ein beflissener russischer Menschenfreund sei, wenn er Gefahr wittert, gar auch im Stande, den Passanten auf der Straße zu stellen und mit aufgegriffenem Schnee ihm das Gesicht abzureiben. Der ahnungslose Passant wird bestürzt, den Philantropen mit einem Himmeldonnerwetter zurechtweisen, aber die Nase ist ihm gerettet. In Baltien war weniger Gefahr für das empfindliche Riechorgan vorhanden, als im nördlichen Rußland. 30 Grad haben wir nur etwa sieben Tage lang gehabt; gewöhnlich zeigte das Thermometer ein paar Grad über zwanzig, eine Ziffer, die bei uns nicht so sehr ungewöhnlich ist. In Sibirien fiel das Quecksilber aber schon auf 44 und in anderen nördlichen Distrikten auf 37. Wenn das bloß Celsius-Grade gewesen wären. Schnee ist gefallen so viel, um zwei Winter daraus zu machen. An manchen Orten sind ganze Dörfer eingeschneit und so viele Reisende sind in Schneewehungen verirrt und ums Leben gekommen. In Livland erfror eine Rotte Zigeuner mitsammt ihren Pferden während einer Reise über einen Morast. In einigen Gegenden Rußlands wurden in den Dorfkirchen die Glocken geläutet von Abend bis zum Morgen, um den auf den Straßen Irrenden ein Zeichen von dem Dorf zu geben. Unter den erfrorenen Tausenden sind die meisten Betrunkene gewesen, denn in Rußland pflegt man zu trinken, bezw. zu saufen zur und auf der Reise, besonders, wenn man kalt hat. So thats der Vater, so thats der Großvater und so und so thats dessen Vater. Daß der Branntwein ein schlechter Reisebegleiter ist, der im Bunde mit Frost Einem die Reise oft ins Jenseits ablenkt, das hat man so viel gepredigt, nur ist das Erfrieren immer früher gekommen, als das Verständniß. Dem Grimm des nordischen Wetters erlagen aber nicht nur betrunkene Menschen, sondern auch Thiere im Walde und auf den Gehöften und ebenso hat die Vogelwelt einen Tribut mit dem Leben zahlen müssen. Im höheren Norden haben Bäume klaffende Risse durch den Frost bekommen. Wenn ein Baum aufspringt, giebt es einen heftigen Knall und was für Tongemälde aufplatzende Wälder abgegeben, kann man sich ungefähr vorstellen. Während man aus anderen von intensiver Kälte und vielem Schnee heimgesuchten europäischen Ländern vielfach Bahnverkehrsstockungen meldete, ist es in Rußland glimpflicher abgegangen. Man „stockte" bei uns nicht ernstlich, unsere Lokomotiven sind auch spezifisch russisch, denn haben sie eine Reise zu machen, so müssen sie sie machen mit derselben Nothwendigkeit, mit welcher die bekannte russische Biene ins Loch muß. Unseren Lokomotiven gebricht es auch nicht an der Zeit und so „langsam voran" läßt sich der dumme Schnee am Ende aus dem Wege schieben. Originell machte es ein Passagierzug auf der Nikolai-Bahn. Als es in dem hohen Schnee ohne voraussichtliche Gefahr nicht mehr vorwärts zu kommen war, jagte die Lokomotive allein durch die Schneemassen bis zur nächsten Station und von dort zurück, auf diese Weise einen Weg bahnend. Der Zug konnte dann unbehindert bis zur Station weiter gefahren werden. Solches Verfahren wiederholte die Lokomotive von Station zu Station auf der ganzen Bahnstrecke und die Passagiere durchlebten förmlich das bekannte Kuplet: „Halt a bissel, wart a bissel, fahr a bissel wieder."

Die Wetterunbill hat nun schon von ihrer Schärfe verloren, ja es herrscht in begünstigten Gegenden heute eine ganz milde Temperatur. Nun haben wir noch eine Noth, die zwar mit dem Wetter nichts zu thun hat, denn der Inbegriff dieser Noth sind Löcher, unzählige Löcher. Durchlöcherte Silbermünzen sind massenhaft in den Verkehr gekommen. Aus den Geschäften bekommt man immer solche defekte Exemplare unter anderen. Früher, als derartige Silbermünzen nicht in so großer Menge kursirten, gings noch an, denn das Loch wurde einfach vom Werthe subtrahirt, jedoch vom 1. Januar d. J. verschlingt das Loch den ganzen Werth der Münze bei den geschäftlichen Staatsinstitutionen. Die Reichsbank und ihre Filialen, die Postämter, die Renteien und ähnliche Anstalten weisen täglich defekte Zehner, Fünfzehner und Zwanziger dem zahlenden Publikum als werthlos zurück. Die Kaufleute mögen solches Geld nur „aus Freundschaft" von ihren Kunden annehmen. Die Ursache des Auftauchens so viel durchlöcherter Münzen ist, daß Rußland Mißernte gehabt hat. Nämlich bei allen Tataren, Tschuwaschen und Tschermissen der Gouvernements Kasan, Ufa, Simbirsk, Nishni-Nowgorod, Orenburg, Samara und Wjätka, sowie bei den Tataren im Chersonschen und Taurischen Gouvernement bilden Silbermünzen einen Schmuck. Sie werden von den Frauen in Schnüre eingereiht am Halse getragen, auch an der Kopfbedeckung und auf dem Kleide an der Bruststelle. Die Frauen der genannten Völkerstämme sind also förmlich silbern und daher vielleicht auch mehr — kursfähig bei den Männern. Nun sind aber die Tataren, Tschuwaschen und Tschermissen in den letzten zwei Mißerntejahren so verarmt, daß sie ihren gemünzten Schmuck haben zu veräußern angefangen. Selbstverständlich wird es den Frauen schwer sein, sich von dem traditionellen Schmuck zu trennen und man thut es nur auf Drängen des Magens nach und nach. Darum erwartet man, daß immer weitere Massen durchlöcherter Münzen in den Verkehr kommen werden. Da sie uns gewöhnlich „angeschmiert" werden, bereiten uns die unter Umständen werthlosen Dingerchen unzählige kleine Aergernisse und darum ist heute am Ende derjenige ein Glücklicher, der das nöthige Kleingeld nicht hat.

Ich habe nun von der Kälte und von durchbohrtem Silber gesprochen, das sind zwei sich wildfremde Themata und es darf nicht verwundern, wenn ich nun weiter mit begrifflichen Fremdlingen komme, zunächst mit dem Krebse. In russischen Blättern war die Rede davon, daß Berlin jenes scheerige Monstrum des Wellenreichs sich zum ausgesprochenen Liebling erkoren habe. Berlin nasche gern Krebse und wünsche mit immer größerem Appetit welche zu naschen. „Augenblicklich herrscht in Berlin eine lebhafte Gespanntheit auf Krebse", so sagt ein russisches Blatt, wobei es die Miene des getragenen Ernstes nicht um eine Nuance verliert, also muß es wahr sein. Die Berliner Krebsgespanntheit richte sich auf Finnland. Schon viele Jahre hätten die Berliner und Stettiner Händler sich verpflichtet gemacht, sich Krebszufuhr aus Finnland zu besorgen und also habe von Stettin aus ein Dampfer öfter die unheimliche Fracht aus Finnland geholt, in den letzten zwei Jahren sogar regelmäßig jede Woche einmal. Im kommenden Sommer werde der Krebsbezug aus Finnland erleichtert und erhöht werden und selbst ein eigener Ankerplatz werde für den Krebsdampfer in Helsingfors angelegt werden. Die Freude, die Berlin dann erleben wird. Weiter meint das russische gedruckte Wort, daß die Finnländer bei den hohen Krebspreisen in Berlin ein einträgliches Geschäft machen werden und es meint, daß sich aus Rußland — das ja noch anderweitig Krebsquellen hat — schließlich eine thatsächliche Krebsausfuhr nach Deutschland bewerkstelligen lasse, vorausgesetzt natürlich, daß nicht nur die Berliner Deutschen einen Gaumen haben. Bei Gott ist kein Ding unmöglich, es könnte so weit kommen, daß Rußland ein Krebsexport-Staat wird.

Diesem Geschichtchen vom Krebse folge nun ein anderes von einem neuen Heiland. In der russischen Metropole ist er erstanden, der neue Heiland und die ganze zivilisirte Welt dürfte über Nacht ein Riesenchor im Hurrahrufen werden. Herrmann Koch nennt sich der neue Heiland; er war bis dato Klavierbauer in Petersburg und er bringt Erlösung von — alten Klavieren. Spaß bei Seite, Herr Koch hat die Epoche machende Erfindung gemacht, den schlechten Ton eines alten Klaviers durch irgend einen Hokuspokus zu verbessern. Wie er es kann, ist bis heute ein strenges Geheimniß. Zu der Prozedur der Verjüngung eines alten schäbigen Tonkastens braucht er nur eine halbe Stunde. Das Beste an der Erfindung ist, daß sie wirklich kein Humbug ist, denn Herr Koch hat sie so viel Mal offenkundig einer Feuerprobe erfolgreich unterzogen. Beispielsweise verwandelte er kürzlich im Agenturdepot der Petersburger Forteplano-Firma Bernard vor einem geladenen Kreise Sachverständiger, worunter so manche musikalische Kapazitäten waren, ein verlebtes, niederträchtiges Klavier stimmlich in ein solches erster Güte. Der Klang, erst lahm, öde, gräßlich, sprang in eine Fülle, in einen Wohllaut um, daß, wenn die Zuhörer nur Ohren gehabt hätten und keine Augen, sie keinesfalls geglaubt haben würden, daß nicht eine Vertauschung des Instruments stattgefunden. Wie Herr Koch die Wirkung seiner Erfindung an dem Klavier aufhob, klang es wieder zum Davonlaufen. Niemand, weder Klavierbauer noch ausübender Künstler vermag Herrn Kochs Künste zu ergründen. Eine ganze Serie bester Anerkennungsschreiben hat Herr Koch für sein welterlösendes Verdienst von musikalischen Größen eingeerntet und der Gefeierte soll die Absicht haben, in die Welt hinauszuziehen Seancen mit seiner Erfindung zu veranstalten. Zuvörderst wolle er nach den Ostsee-Provinzen seine Schritte lenken. Wenn Herr Koch sich wird genug Bewunderung geholt haben, wird er seine Erfindung der Welt zu Nutz und Frommen preisgeben; es fragt sich aber, ob die erwartungsfeurigen musikalischen, aber mit greisenhaften Instrumenten versehenen Haustöchter bis dahin ohne Anwendung von Mohnsamen werden schlafen können.

unter voller Berücksichtigung der der deutschen Sprache (?) als allgemeine Verständigungsmittel, auch für Verwaltungszwecke zukommenden Bedeutung. Die Regierung wird in dieser Beziehung ein Einvernehmen mit den betheiligten Parteien anstreben, eine darauf begründete legislative Aktion unterstützen und unter dem ausdrücklichen Vorbehalte ihrer Kompetenz Veränderungen des nationalen Besitzstandes innerhalb ihres administrativen Wirkungskreises thunlichst hintanhalten. Da das Staatsleben auch ein friedliches Verhältniß der verschiedenen Konfessionen und Gesellschaftsklassen der Staatsbürger erheischt, wird die Regierung die religiösen Ueberzeugungen achtend und schützend, Verhetzungen jeder Art entgegentreten. Die Regierung erachtet die Zurückstellung der kirchen-politischen Fragen, sowie grundsätzlicher Aenderungen des Reichsvolksschulgesetzes im Interesse eines ruhigen Zusammenwirkens für erforderlich und wird bei Anwendung des Schulgesetzes den religiösen Gefühlen der Bevölkerung innerhalb der Gesetze Rechnung tragen. Hinsichtlich des religiösen Gefühles erkennt die Regierung an, daß lediglich die Gutachten der betreffenden Kirchenbehörden maßgebend sind und wird deren Wünschen thunlichst entgegenkommen. Das Programm gedenkt weiter, des Nachdruckes, welchen die Thronrede auf die Aufgaben des wirthschaftlichen Lebens legte, stellt hierzu Gesetzesvorlagen in Aussicht und betont die verantwortungsvolle Sorge für die Festigung des Gleichgewichtes im Staatshaushalt, die Durchführung der Regelung des Geldwesens, für eine gerechte Steuervertheilung eine angemessene Förderung der Produktion und des Verkehrs für die Erhaltung und den Schutz der wirthschaftlichen Mittelstände den Ausgleich der sozialen Gegensätze, die Hebung der schwächeren Gesellschaftsklassen, die Bekämpfung der Ausschreitungen, des Eigennutzes und endlich für die Fortbildung des Zivilrechtes und des Strafrechtes. Da keine der vorhandenen Parteien allein die erforderliche Unterstützung zur Durchführung des Programmes gewähren kann — so schließt das Programm — erwarte die Regierung, daß die staatserhaltenden gemäßigten Parteien und Abgeordneten in eine diesen Anschauungen beipflichtende Koalition treten, welche ein Organ aus ihrer Mitte mit der Aufgabe zu betrauen hat, die Verbindung mit der Regierung ständig aufrecht zu erhalten und die gemeinsamen parlamentarischen und politischen Angelegenheiten zu ordnen.

Frankreich.

* **Paris**, 3. Febr. Der „Temps" veröffentlicht einen Brief des Herrn C. de Varigny, früheren Ministers des Auswärtigen des Königs Kalakaua. Dieser Brief, welcher an den „Temps" gerichtet ist, enthält eine Reihe interessanter Aufschlüsse über den Ursprung der letzten Revolution in Hawaii. Herr de Varigny sagt zunächst, er habe stets die annexionistische Bewegung bekämpft, die zur Revolution geführt habe, und er erzählt dann im Folgenden die Geschichte dieser Bewegung: Dieselbe geht zurück bis zur Ankunft der ersten amerikanischen Missionäre, die im Jahre 1820 aus Boston kamen. Sie und ihre Nachfolger haben die Inseln zivilisirt, und ihr Werk war nützlich und gut. Als Lehrer, Gesetzgeber und später Regierende haben sie weit die Thore der Einwanderung geöffnet, welche sich zumeist aus ihren Landsleuten rekrutirte. Die Fruchtbarkeit des Bodens und die Gesundheit des Klimas haben aus diesen Inseln das reichste Land Polynesiens gemacht. Die amerikanischen Kapitalien haben diesen Reichthum in gangbare Werthe umgeschaffen, und Honolulu, der Regierungssitz, ist heut zu Tage ein ozeanisches Nizza geworden, das Sanatorium der Staaten des Stillen Meeres. Im Jahre 1865 hat ein mit den amerikanischen Staaten abgeschlossener wechselseitiger Handelsvertrag das Gedeihen des Archipels auf seinen Gipfel erhoben. Zuckerrohr-Pflanzer und -Händler haben sich bereichert. Aber dieses Gedeihen beruhte auf der ununterbrochenen Dauer des Vertrages, während die Vereinigten Staaten denselben nach einer bestimmten Kündigungsfrist auflösen konnten. Die Mc Kinley-Bill hat der Vertragszeit definitiv, ein Ende gemacht, und die Pflanzer, welche in ihren Interessen getroffen wurden, sehen ihr Heil nur in der Annexion, welche aus dem Archipel einen der Staaten der großen Republik machen würde. Ueberdies glaubten sie sich in ihrer Sicherheit bedroht. Der Aufschwung, welchen der Unterricht in diesem Lande genommen hat, wo man nicht einen Mann oder eine Frau von 20 Jahren finden kann, die nicht zu schreiben, zu lesen und zu rechnen verstände, hatte zur Folge, daß ein Theil der vorzüglichsten eingeborenen oder halbweißen Schüler nach Europa gesendet wurde. Nachdem dieselben dort einige Zeit zugebracht hatten, kamen sie nach den Inseln zurück, voll Ungeduld und Ehrgeiz, Aemter und Stellungen anstrebend, als Loosungswort „Hawaii den Hawaiiern" adoptirend und die Entfernung der Weißen fordernd, mochten sie nun Minister, Richter oder Beamte sein. Ihre lärmenden Reklamationen fanden Echo unter den Kanaken, zu deren Advokaten und Führern sie sich aufwarfen, daher kamen denn Unruhen und Aufstände, die leicht unterdrückt wurden, die man aber vorher nicht gekannt hatte. Die gegenwärtigen Ereignisse haben zum unmittelbaren Ausgangspunkt die Konzessionen gehabt, welche von der Königin Liliuokalani dieser beständig unruhigen und in Bewegung befindlichen Partei gemacht worden waren. Die Amerikaner haben sie zum Anlaß genommen, um zu protestiren, um die Intervention eines Kriegsschiffes zu fordern und um nach Washington eine Gesandtschaft zu senden, welche die Annexion des Königreichs verlangen soll. Was wird die Regierung der Vereinigten Staaten thun? Es ist möglich, daß ihre Absichten sich, seit ich den Archipel verlassen, geändert haben, aber ich glaube, daß sie heute wie vordem das ihr gemachte Anerbieten ablehnen wird. Ihre stehende Tradition ist die gewesen, nur kontinentale Annexionen zuzulassen und sich von jeder insularen Annexion zurückzuhalten. Was man auch darüber sagen mag — sie hat nie (?) die Annexion von Cuba gewollt, welches vor ihren Thoren gelegen ist, und sie hat auch niemals nach dem Archipel von Hawaii gestrebt, der 700 Meilen von ihren Küsten entfernt liegt. Ihr Ehrgeiz geht nur so weit, diese Länder unter ihrer kommerziellen und finanziellen Herrschaft zu halten und dort eine Marineniederlage sowie Landungsplätze zur Verproviantirung und zur Vornahme von Reparaturen zu besitzen. Ganz anderer Art sind freilich, was Cuba anlangt, die Bestrebungen der dort ansässigen Südamerikaner, und was die Hawaii-Inseln betrifft, die Ideen der dort ansässigen Zuckerrohrpflanzer und auch der Amerikaner aus Californien und Oregon. Aber ich glaube nicht, daß weder die Ersteren, noch die Letzteren mit ihrer Auffassungsweise jetzt mehr durchdringen werden, als früher. Ich erinnere ferner daran, daß durch eine 1846 abgeschlossene Konvention Frankreich und England sich verpflichtet haben, die Unabhängigkeit Hawaiis zu respektiren und aufrecht zu erhalten. Als damals die Regierung von Washington aufgefordert wurde, sich der Konvention anzuschließen, lehnte sie dies aus Gründen allgemeiner politischer Prinzipien ab, begleitete aber diese Ablehnung mit den formellsten Versicherungen, daß sie die Absicht habe, die Autonomie Hawaiis zu respektiren. Im Namen dieser Konvention fordert die Königin von England eine Intervention, und weigert sich der englische Generalkonsul die provisorische Regierung anzuerkennen.

Belgien.

* **Brüssel**, 3. Febr. Unter ausdrücklicher Zustimmung der Brüsseler Kongoregierung hat nunmehr der leitende Ausschuß der belgischen Antisklaverei-Gesellschaft endgiltig beschlossen, die Führung der neuen, nach dem Tanganykasee bestimmten Expedition dem in Afrika bewährten Kapitän Descamps vom ersten Jägerregimente zu übertragen. Kapitän Descamps hat erst kürzlich von dem belgischen König einen kostbaren Ehrendegen erhalten, weil er bei der Vertheidigung des Lagers Lusambo am Sankuru mit geringer Truppenzahl die Araber vollständig in die Flucht geschlagen hat. Die Expedition soll mit Waffen, Munition, zwei kleinen Kanonen und Vorräthen über den Zambesi auf dem von dem Major v. Wißmann vorgezeichneten Wege nach dem Tanganykasee marschiren und den an diesem See gegen die Araber kämpfenden Kapitänen Jacques und Joubert Hilfe bringen. Es ist nur die Frage, ob sich die letzteren werden halten können, bis diese Expedition den See erreicht haben wird.

Großbritannien und Irland.

* **London**, 5. Febr. Einem Telegramme des „Reuterschen Bureaus" aus Zanzibar vom heutigen Tage zufolge sind daselbst Meldungen aus Kismaju eingetroffen, wonach ernstliche Ruhestörungen unter den Somalis in Kismaju und Baraza vorgekommen sind. Da eine Telegraphenverbindung zwischen Zanzibar und Kismaju nicht besteht, liegen noch keine Einzelheiten vor. Die Veranlassung zu den Ruhestörungen scheint gewesen zu sein, daß die Somalis den Agenten der englisch-ostafrikanischen Gesellschaft mißhandelt hatten und deshalb die Polizei und die Besatzung des englischen Kriegsschiffes „Widgon" gezwungen war, auf die Somalis zu feuern. Acht von denselben sollen getödtet sein, die anderen hätten sich alsdann zurückgezogen. Nach den bisherigen Nachrichten wäre kein Europäer verwundet. — Rennell Rodd, der englische Geschäftsträger in Unganda während der Abwesenheit Portals, ist an Bord des Kriegsschiffes „Philomel" nach Kismaju abgegangen, um die Angelegenheit zu ordnen.

Türkei.

* Ueber die Haltung der Pforte in der ägyptischen Angelegenheit wird der „Pol. Korr." aus Konstantinopel mitgetheilt, daß bei der Ersetzung Fakri Paschas durch Riaz Pascha die Pforte durch ihren Botschafter in London Rustem Pascha Vorstellungen gegen das Vorgehen Lord Cromers erhob, das als eine Beeinträchtigung der Rechte des Sultans und des Chediw angesehen werden müsse. Nachdem die Berufung Riaz Paschas bereits erfolgt war, blieben die türkischen Vorstellungen gegenstandslos. Wegen Verstärkung der britischen Okkupationstruppen wird die Pforte eine Antwort auf die englische Zirkularnote ertheilen, in der sie gegen diese Maßregel protestiren wird. Sie bleibt damit nur ihrem Standpunkt treu, von dem aus sie in den letzten Jahren wiederholt die Räumung Aegyptens verlangt hat. „Daß die Bestrebungen des jungen Chediw, sich von der englischen Vormundschaft langsam frei zu machen — heißt es in der „Pol. Korr." — am Bosporus gerne gesehen, und auch, so weit es möglich ist, unterstützt werden, ist einleuchtend. Es darf daher nicht Wunder nehmen, wenn auch der Versuch des Chediw, das notorisch englischfreundliche Kabinet unter Mustapha Fehmi Pascha durch ein ägyptisch-nationales Ministerium zu ersetzen, in Konstantinopel Anklang gefunden hat; doch darf die Anerkennung, die Abbas Pascha hierfür seitens der Türkei erhält, nicht überschätzt werden, und daraus keineswegs der Schluß gezogen werden, daß die Pforte in der ägyptischen Frage eine energischere Haltung als bisher an den Tag zu legen beabsichtigen würde. Aller Voraussicht nach wird sie sich vielmehr auch diesmal mit einem einfachen Protest begnügen und sich schwerlich durch den Einfluß einer oder der anderen fremden Macht zu irgend einem darüber hinausgehenden Schritte bewegen lassen. Der Wunsch der Türkei, daß die Engländer das Nilland räumen, ist durch die letzten Vorgänge nicht gefördert worden. Im Gegentheil haben sich die Aussichten auf dessen Verwirklichung eher verringert. Die Räumung Aegyptens — dies ist wenigstens die vorherrschende Auffassung der Stambuler diplomatischen Kreise — kann von England auf gütlichem Wege, bei einer günstigen politischen Gelegenheit, viel früher erreicht werden, wenn am Nil durch längere Zeit Ruhe herrscht und keinerlei englisch-feindliche Demonstrationen vorkommen, die in London als Vorboten von Unruhen betrachtet werden und als ein willkommener neuer Beweis der Nothwendigkeit der Okkupation geltend gemacht werden können.

Polnisches.

Posen, 6. Februar

d. Die polnischen Agrarier in unserer Provinz sind von deutscher Seite gleichfalls aufgefordert worden, Delegirte zu der am 18. d. Mts. in Berlin abzuhaltenden großen Versammlung zu wählen, und zwar gemeinsam mit den deutschen Agrariern. Der „Dziennik Pozn." kommt heute nochmals auf diese Angelegenheit zu sprechen; er weist auf die angebliche Nothlage der Landwirthschaft, welche in der Provinz Posen die Grundlage der sozialen Existenz der Polen bilde, hin und meint: es gebe wohl Niemanden unter den Polen, welcher nicht wünschte, daß der Landwirthschaft zu Hilfe gekommen werde. Es gehe aber daraus nicht hervor, daß, wenn nur Agrarier ohne Rücksicht auf ihre Nationalität zu Abgeordneten gewählt werden sollen, die Polen sich in die deutschen Parteien einzuverleiben hätten; sie müßten vielmehr ihrer Pflicht eingedenk sein, stets Polen zu bleiben, und daran denken, daß ihre politischen Vertreter, die Abgeordneten, nicht allein die Landwirthschaft, sondern auch andere nationale Bedürfnisse zu vertheidigen haben; bei aller Sympathie für den Aufruf des Herrn Ruprecht-Ransern könnten sich die Polen mit der zu bildenden Partei nicht verbinden, noch einverleiben. Die Aufrufe des Herrn Ruprecht möge man nicht unterzeichnen, auch nicht Mandate zu der Agrarier-Versammlung in Berlin annehmen. Es schließe dies jedoch nicht aus, daß man als Privatmann sich zu den Kreisversammlungen oder zu der großen Versammlung in Berlin begebe, wo die Polen sich mit einander verständigen und erklären könnten, daß die Polen die sich bildende Partei sympathisch begrüßen, an den Schritten, welche zur Verbesserung der Lage der Landwirthschaft gethan werden sollen, lebhaften und warmen Antheil nehmen, und daß die polnischen Abgeordneten, wie bisher, so auch fernerhin die Landwirthschaft vertheidigen werden. Man dürfe sich aber durch keine Verpflichtungen binden. Ueber die Wahl von Abgeordneten event. über Kompromiß habe nur die polnische Delegirten-Versammlung zu entscheiden. — Im Anschluß hieran wird mitgetheilt, daß zum 10. d. Mts. von Herrn Bleeker-Kohlsaat-Slupia alle für die agrarische Angelegenheit im Kreise Schroda sich Interessirenden zu einer Versammlung in Schroda eingeladen sind. — Im Kreise Mogilno sind bereits drei Delegirte für die Agrarier-Versammlung in Berlin gewählt worden: die Herren Hell-Mogilno, Tiedemann-Glaboszewo und Rozanski-Padniewo, d. h. also 2 Deutsche und 1 Pole.

d. **Erzbischof v. Stablewski** wird, wie der „Kuryer Pozn." mittheilt, in Begleitung der Suffragan-Bischöfe Likowski (Posen) und Andrzejewicz (Gnesen) an der polnischen Volksversammlung, welche zur Feier des 50jährigen Bischofs-Jubiläum des Papstes am 9. d. M. im Lambertschen Saale stattfindet, mit theilnehmen; ebenso werden die Mitglieder der beiden Domkapitel von Gnesen und Posen erscheinen.

d. In **Glowno** bei Posen sollen bekanntlich, wie schon vor mehreren Monaten mitgetheilt, an Stelle der bisherigen Simultanschule zwei konfessionelle Schulen eingerichtet werden. Wie aus einer Korrespondenz des „Dziennik Pozn." von dort zu ersehen, ist bis jetzt die Trennung noch nicht erfolgt, da das evangelische Schulgebäude noch nicht fertig gestellt ist. — Der seit einiger Zeit an der dortigen Simultanschule fungirende Lehrer Piechowiak ist im Interesse des Dienstes zu Anfang d. J. nach dem Kreise Adelnau versetzt worden, so daß gegenwärtig nur zwei Lehrer an der Schule unterrichten, ein deutsch-katholischer und ein deutsch-evangelischer; von den 270 Schulkindern sind 58 evangelischer Konfession; von den 212 katholischen sind nach Mittheilung des „Dziennik" 10 deutscher, 202 polnischer Nationalität.

d. **Der Sozialismus** soll nach einer in der Berliner polnischen Arbeiterzeitung enthaltenen Korrespondenz immer mehr erstarken, und mit der Zeit eine mächtige Organisation bilden, sodaß, wenn die hiesigen Sozialisten nur wollten, die ganze Stadt und Provinz Posen staunen würde. Der „Orendownik", welcher die hiesigen sozialistischen Verhältnisse sehr gut kennt bemerkt diesen Flunkereien gegenüber: die Sozialisten hätten hier keinen Grund und Boden, und alle ihre Bemühungen seien vergeblich.

Lokales.

Posen, 6. Februar.

* In der am Sonnabend hier abgehaltenen Versammlung des Landwirthschaftlichen Kreisvereins, in welcher, wie schon mitgetheilt, von den verschiedenen Rednern mehrfach gegen die freisinnige Partei zu Felde gezogen wurde, hat es auch an einigen Seitenhieben gegen unsere Zeitung nicht gefehlt, deren Haltung den Herren Agrariern natürlich nicht gefällt. Für uns ist dies lediglich ein Beweis, daß wir mit unserer Kritik der agrarischen Sonderinteressen auf dem richtigen Wege sind, insofern wir damit die Gesammtinteressen gegenüber den einseitigen Bestrebungen, die sich durch ihre Maßlosigkeit selbst zu Grunde richten werden, wahrnehmen. Ein näheres Eingehen auf die Angriffe der Herren erübrigt sich bei der bekannten Richtung unserer Zeitung von selbst; auch unsere in der Versammlung mißbilligte Stellungnahme in Sachen der Rentengüter entspricht vollkommen der Haltung der freisinnigen Partei.

* **Gesellschaft zur Verbreitung von Volksbildung.** Der zweite von der Gesellschaft veranstaltete Vortragsabend war gleichfalls sehr zahlreich besucht. Herr Rektor Hübner sprach über „Lehrlingsabende und Lehrlingsheime". Da wir über dieses sehr zeitgemäße Thema bereits gelegentlich der Jahresversammlung des Neumärkisch-Posener Bezirksverbandes der Volksbildungsvereine sehr ausführlich berichtet haben, so erübrigt sich ein genaueres Eingehen auf den Inhalt des Vortrages. Die Ausführungen gipfelten in der Betonung der Nothwendigkeit, für männliche Arbeiter unter 18 Jahren mehr als bisher Fürsorge in erziehlicher Hinsicht zu treffen. Die zu diesem Zwecke getroffenen Einrichtungen müßten an das Interesse der jugendlichen Arbeiter anknüpfen. Ferner machte der Redner die Forderung geltend, daß die Arbeitgeber und Gewerbeunternehmer, welche Arbeiter unter 18 Jahren beschäftigen, sich sowohl im allgemein menschlichen als im öffentlichen Interesse bewußt werden nicht bloß Arbeitgeber, sondern auch Erzieher zu sein. Lebhafter Beifall der Zuhörerschaft zeigte, daß im Publikum die Ansichten des Redners getheilt wurden. Es wäre in der That sehr wünschenswerth, wenn dieselben hier in Posen ein praktisches Resultat hätten, und ein Lehrlingsheim, wie ein solches bereits in vielen größeren Städten mit lebhaftem Handel z. B. Frankfurt a. M., Kiel, Breslau u. a. existirt, geschaffen würde, welches den jugendlichen Arbeitern Gelegenheit giebt, namentlich die durch die Sonntagsruhe freiwerdende Zeit angemessen zu verwenden und Körper und Geist eine gleichmäßige harmonische Ausbildung zu Theil werden zu lassen. Vielleicht könnten gerade die kaufmännischen Vereine in dieser Beziehung die Initiative ergreifen.

(Fortsetzung des Lokalen in der 1. Beilage.)

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 6. Febr. [Telegr. Spezialbericht der „Pos. Ztg."] Im Reichstage setzte heute beim Etat des Reichsamts des Innern Abg. Bebel die Sozialistendebatte fort. In längeren Ausführungen polemisirte er gegen die Abgeordneten Richter, Bachem und von Stumm. Der Redner berief sich auf die „Kreuzzeitung", die anerkannt habe, daß die Sozialdemokratie allein ein festes Programm habe; sie sei fortwährend vorgeschritten, während Richter stehen geblieben sei, er sei ein lebender Petrefakt. (Heiterkeit.) Bebel ging dann Punkt für Punkt auf Richters Ausführungen ein, ohne indeß einen Versuch sachlicher Widerlegung zu machen. Nach Bebel sprach der nationalliberale Abg. Böttcher gegen die Sozialdemokratie. Weiter sprachen gegen die Sozialdemokraten die Abgg. von Koscielski (Pole), Dr. Bachem (Zentr.) und in vorgerückter Stunde nochmals der Abg. Richter, dessen Rede großen Eindruck im Hause machte.

Berlin, 6. Febr. [Telegr. Spezialbericht der „Pos. Ztg."] (Abgeordnetenhaus. Schluß.) Der Bauetat wurde unverändert mit Annahme der Position zur Ausschmückung der Langen Brücke in Potsdam genehmigt. Donnerstag: Interpellation Limburg-Stirum.

Berlin, 6. Febr. [Privat-Telegramm der „Pos. Zeitung".] Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht einen Entwurf eines Gesetzes zur Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten. Der Gesetzentwurf behandelt in sechs Abschnitten die Anzeigepflicht, die Ermittelung der Krankheit, die zu treffenden Schutzmaßregeln und die zu leistenden Entschädigungen. Ferner enthält derselbe eine Reihe allgemeiner und Strafvorschriften. Als Krankheiten im Sinne des Gesetzes gelten Cholera, Fleckfieber, gelbes Fieber, Pest und Pocken.

Das „Berl. Tagebl." meldet aus Altona 4 Cholerafälle, von denen 2 tödtlich verliefen.

Familien-Nachrichten.

Statt jeder besonderen Meldung.

Die Verlobung unserer Tochter **Johanna** mit dem Kaufmann **Hermann Hirsch** aus Bromberg, beehren sich hiermit ergebenst anzuzeigen. 1599

Meyer Kalischer & Frau,
geb. **Neufeld.**

Heute Nachmittag 1¼ Uhr entschlief nach langem Leiden im 60. Lebensjahre mein lieber Mann und unser guter Vater, der Gerichts-Sekretär a. D. 1579

Franz Gustav Huss.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch um 4 Uhr statt.
Wongrowitz, 4. Febr. 1892.

Danksagung.

Für die vielen anläßlich des Ablebens des früheren Kämmerers und Gasthofbesitzers **Wilhelm Griebsch** zu Neustadt b. P. an den Tag gelegten Beweise der Theilnahme sprechen wir hiermit Allen, insbesondere den Herren Superintendenten **Zehn** hierselbst und Pastor **Grollmus** in Neustadt b. P. für ihre trostreichen Worte am Sarge des Dahingeschiedenen, sowie auch dem Neustädter Gesangverein unseren herzlichsten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Maria Weyland mit Hrn. Referendar Egon Riedel in Bochum. Frl. Erika Opitz von Boberfeldt mit Hrn. Hauptmann Konstantin Opitz von Boberfeldt in Witoslaw. Fräul. Auguste Bartels mit mit Hrn. Dr. Arnold Fromme in Stellingen bei Hamburg. Frl. Anna Lüttges mit Hrn. Apotheker Hans Herrenbrück in Solingen. Frl. Klara Milenz in Danzig mit Hrn. Dr. Max v. Domarus in Charlottenburg.

Geboren: Ein Sohn: Herrn Dr. Eisenberg in Leipzig. Hrn. Regierungsassessor Cosack in Königsberg i. Pr. Hrn. Dr. J. Bürger in Manchester. Hrn. Redakteur Beseke in Kiel. Hrn. Dr. Scheffler in Breslau.

Eine Tochter: Herrn Dr. Max Ißleib in Berlin. Hrn. Dr. Olshausen in Hamburg. Hrn. R. Tismer in Berlin.

Gestorben: Hr. Oberstabsarzt Dr. J. Kyll in Düsseldorf. Hr. Geh. Reg.-Rath Rich. Linz in Trier. Hr. Dr. Hanko in Breslau. Hr. Dr. Georg Schenkemeyer in Breslau. Hr. Oskar Mante in Berlin. Hr. Wilhelm Gutsche in Berlin. Hr. Paul Zech in Berlin. Frau Landrath Erika Fachtmann, geb. Hülsemann in Salzderhelden. Frau Amts-Assessor Doris Heuer, geb. Sergel in Förste. Frau Hermine von Guthann, geb. von Kruse in Petersburg. Frau Oberamtsricher Henriette Friederike Wagner geb. Möresch in Dresden. Frau Geh. Justizrath Bratring, geb. Sonntag in Charlottenburg. Fr. Anna Obst, geb. Obrig in Berlin. Fr. Dr. Therese Beurmann, geb. Böttiger in Berlin.

Vergnügungen.

Stadttheater Posen. 1607

Dienstag: Vorst. zu bed. ermäß. Preisen. **Pension Schöller.** Z. 25. u. letzten Male: **Sonne und Erde.** Mittwoch: Zum 5 M.: **Zwei glückliche Tage.**

Prof. Aug. Wilhelmj,
Violinist, 1590
Rudolf Niemann,
Pianist
Concert im Lambert'schen Saal
Dienstag, den 7. Februar,
Abends 7½ Uhr.
Billets à 3 u. 1 M. bei
Ed. Bote u. G. Bock.

Lamberts Saal.

Donnerstag, den 9. Februar, Abends 7½ Uhr:

Wohlthätigkeits-Concert,

gegeben von **Berthold Neumann** mit Schülern seines Violin-Instituts,

unter gütiger Mitwirkung der Pianistin Frau **Jachnikowska**, des Königl. Musikdirigenten Herrn **Albert Thomas** und des Cellisten Herrn **Hanau.**

Nummerirte Sitze à 1 Mk., ohne der Wohlthätigkeit Schranken zu setzen. Schülerbillets à 50 Pf. in der Hof-Musikalienhandlung von **Bote & Bock.** 1357

Verein Posener Hausbesitzer.

Dienstag, den 14. Februar 1893,
Abends 8½ Uhr,
außerordentliche Generalversammlung
im Restaurant **Gürich**, Alter Markt 85.

Tagesordnung: Abänderung des Statuts und Berathung eines Statuts für die Versicherung gegen Miethsausfälle nach Brandschaden. Fragekasten. 1576

Der Vorstand.

Die Unterzeichneten haben sich im Vereine mit einer größeren Anzahl Gesinnungsgenossen die Aufgabe gestellt, jungen Leuten, **Lehrlingen** und **Gehilfen**, Stellungen zu verschaffen, in welchen dieselben an Sabbathen und jüdischen Festtagen geschäftsfrei sein können.

Wir erwarten entsprechende Meldungen mit beglaubigten Zeugniß-Abschriften. 1590

Posen, im Februar 1893.

Ludwig Baumgardt. N. &. J. Kantorowicz.
Chaim & Lachmann. N. Loewenberg. Israel Neumark.
H. Wollheim. Salomon Bergel. Louis Peiser Söhne.
Friedlaender & Co. M. L. Weber. J. Gabriel. Gustav Zimmt.

Bulgarische 6% Staats-Hypothekar-Anleihe.

Zeichnungen nehmen **provisionsfrei** entgegen 1605

Goldschmidt & Kuttner.

In unseren Verkaufsstellen:
1) **Vor dem Berliner Thor,**
2) **Wilda, Kronprinzenstr. Nr. 7,**
3) **Posen, Schützenstr. Nr. 26**

verkaufen wir 1606

Wurst aller Art, Schmalz, Speck, Schinken u. Fleisch im Detail zu Engrospreisen.

Gebrüder Glaser, Wilda,
Erste Posener Dampfschmalzsiederei.

Münchner Löwenbräu

erhielt auf der internationalen Ausstellung für Armeebedarf, Hygiene und Volksernährung zu Leipzig die höchste Auszeichnung **Goldene Medaille.** 18188

General-Vertreter Oscar Stiller, Posen,
Breitestraße 12.

Münchner Kindl-Bräu

preisgekrönt in **London, Paris, Amsterdam, Bruxelles, Tunis, d'Ajaccio** und noch auf anderen Ausstellungen, in Original-Gebinden von ¼ Hektoliter ab zu beziehen durch den 16362

General-Vertreter: **N. Weiss, Posen,** **Bergstr. 2a.**

Stetes Lager von **Echt Kulmb. Exportbier** in Orig.-Gebinden.

M. 8. II. Abd. 7½ Uhr J. II. 1454

Verein junger Kaufleute.

Freitag, den 10. Febr. 1893,
Abends 8½ Uhr,
im Stern'schen Saale:
Vortrag
des Herrn
Dr. M. Beheim-Schwarzbach:
„Goethes Briefwechsel mit seiner unbekannten Freundin."

Eintrittskarten verabf. Herr Licht. 877

Hiesige Nichtmitglieder haben **keinen** Zutritt.

Der Vorstand.

Empfehle gute eigengemachte **Hausmacher-Leberwurst** und **Preßwurst.** (1587

G. Lehmann's Nachfolger.
Hugo Doering, Posen.

Der Glas- und Porzellan-
Nieter und Kitter
ist eingetroffen. 10. Ritterstr. 10.



Masken-Garderoben,
elegant und sauber, für Herren und Damen, verleiht 1610
H. Hänsch, Dominikanerstraße 2.

---

26. Kölner Dombau-Lotterie.

Ziehung bestimmt 23, 24. und 25. Februar cr. 737

Hauptgew. Baar M. 75000, 30000, 15000 etc.

Originalloose à M. 3,00 Porto u. Liste 30 Pf. empfiehlt u. versendet

D. Lewin, Berlin C., Spandauer-Brücke 16.

Ersatz durch andere Loose ausgeschlossen.

Kölner Dombau-Lotterie.

Ziehung bestimmt 23. Februar cr. 736

Hauptgew. 75000, 30000 Mk. baar,

Original-Loose à Mk. 3.00 Porto u. Liste 30 Pf. empfiehlt

J. Eisenhardt, Berlin C., Kaiser Wilhelmstr. 49.

Eisenkonstruktion für Bauten.

Complette Stalleinrichtungen für Pferde, Rindvieh- und Schweineställe, sowie für alle anderen Gebäude, führen wir als Spezialität seit 1866 aufs billigste und solideste aus. Zeichnungen, statische Berechnungen und Anschläge gratis. 1116

Außerdem liefern wir:

Genietete **Fischbauchträger** für Eiskeller-Wellblecharbeiten, schmiedeeiserne und gußeiserne Fenster in jeder beliebigen Größe und Form, maschinelle Anlagen, Transmissionen 2c. 2c.

I Träger, Eisenbahnschienen zu Bauzwecken. Feuerfesten Guß zu Feuerungs-Anlagen. Bau-, Stahl- und Hartguß.

Eisenhüttenwerk Tschirndorf i. Ndr.-Schl.
Gebrüder Glöckner.



In **Posen: W. F. Meyer & Co.,**
Oswald Schäpe, St. Martinstr. 57,
Adolf Leichtentritt, H. Hummel, 12844
Robert Basch, Breitestr. 6,
J. Smyczyński, St. Martinstr. 27.
Meyer Hamburger & Sohn, Weinhandlung.

In unserem Verlage ist erschienen:

Der Polizei-Distrikts-Kommissarius in der Provinz Posen und sein Dienst.

Ein Handbuch zum praktischen Gebrauch von
C. von Loos,
Regierungsrath in Posen.

8°. Format. 7 Bogen stark. Elegant gebunden Mark 2,00. Nach Auswärts gegen Einsendung von Mark 2,10 franco.

Verlagshandlung W. Decker & Co.
(A. Röstel), Posen.

Kl. Wohnhaus ist z. Abbruch zu verk. Näh. Langestr. 6, I. r.

---

van Houten's Cacao
offerirt Wiederverkäufern zu orig. Fabrikpreisen 1595
Rudolph Chaym, Posen.

Sehr elegante Gaskrone
wird billig zu kaufen gesucht. Offerten Posener Zeitung W. 909.

Auktion Donnerstag, 16. d. M.,
!! bis **dahin** noch !! 1598
spottbilliger Verkauf
von **Herren-Kleidungsstücken,**
!! Uhren u. Goldsachen !!
Israels Pfandleih, Breitestr. 15.

Masken-Garderoben sind zu haben H. Elkeles, Judenstr. Nr. 10.

Blumen

in **größter Auswahl** zu bekannt **billigsten Preisen**

bei **Aron,**
1608 Schuhmacherstr. 11.

---

1 kl. Stubenhund ist billig zu verk. St. Martin 28, Keller.

---

800 Centner Sonnenblumenkuchen

in bester Qualität und hochgradigem **Protein-Gehalt**, die irrthümlich nach Thorn gegangen, dort bei **Herren S. Kurnitzky u. Co.** lagernd, sind zum Preise von M. **5,60 per 50 Kilo** jedoch nur in Wagenladungen zu verkaufen. 1597

Näheres in **Thorn** und bei **D. Samuelsohn, Königsberg i. P.**

Herrenschreibtisch, Kleiderschrank, Chiffoniere, Stühle, Tische, Sopha's, Spiegel, Meyer's Conv.-Lexicon billig

L. Hoffmann,
Schloßstraße 4, 1 Treppe.

Mieths-Gesuche.

Ein gr. Zimm. mit sep. Eing. sof. z. v. Kl. Gerberstr. 10, II. l.

Stellen-Angebote.

Für Colonialw.-en gros-Geschäft in Posen wird per April ein

tüchtiger Reisender

gesucht. Offerten A. Z. 1893 postlagernd. 1596

Für mein Geschäft, Spezialität Schuhwaaren, Hüte, Mützen, Pelzwaaren, Schirme 2c. 2c. suche **sofort einen Lehrling** 1581 aus achtbarer Familie mit guten Schulkenntnissen bei freier Station.

Waaren-Etablissement
S. Burchardy.
Stargard in Pommern.

Junge Dame,
gut vertraut m. Verkauf v. Confektion, perfekt polnisch u. mögl. franz. spr., w. verl. Offert. an Posener Zeitung unter Z S. 733.

Lehrling
wird gesucht per bald resp. 1. April.
D. Friedlaender, Papier en gros,
1589 Büttelstr. 12.

Einen ev., unverh. selbstthätigen

Gärtner,

der auch der polnischen Sprache mächtig und mit der Bienenpflege vertraut ist, sucht pr. 1. März **Dom. Szydlowo** bei Tremessen.

Persönliche Vorstellung erwünscht. 1572

Stellen-Gesuche.

Ein Mädchen sucht Stellung als Verkäuferin, am liebsten in einem Wurst-Geschäft. Offerten postlagernd Goldberg in Schlesien unter **A. K. 58.** 1582

Ein Mädchen,

22 J. alt, aus guter Familie, sucht Stellung, gestützt auf gute Zeugnisse per 1. März als Stütze der Hausfrau oder Kinderfräul. Offerten erbeten an Frau **Martha v. Scheer,** Gostyn. 1578

Kaufmann (Colonialist und Destillateur), kath., 26 Jahre alt, mit der Buchführung vertraut, sucht Stellung als Expedient oder Reisender. 1600

Gefl. Offerten **J. Wesołowski,** Posen 3, St. Lazarus 20a.

---

50 000 M. à 4½ Prozent ganz o. geth. sof. o. später hypothekarisch anzul. d. **Heinrich Cohn,** Halbdorfstr. 4, Vorderh. III., l.

Heirathsgesuch!

Ein junges Mädchen, 28 Jahr alt, ev., ansehnliche Erscheinung, sehr wirthschaftlich, etwas Vermögen, wünscht sich mit einem Beamten oder Geschäftsmann in sich. Lebensstellung zu verheirathen. Adresse J. K. postlagernd Posen bis z. 10. d. M. 1602

Warnung!

Für die Schulden meines Sohnes komme ich nicht mehr auf.
1588 **W. Krebs,** Viehhof.

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

r. **Von den 24 „kritischen" Tagen,** welche nach der Falbschen Theorie im Jahre 1892 stattfinden sollten, sind hier nur sechs eingetroffen. Wenn man diejenigen Erscheinungen, welche nach dieser Theorie charakteristisch für die atmosphärische Hochfluth an solchen Vollmonds- und Neumonds-Tagen sein sollen, in Betracht zieht, und außerdem berücksichtigt, daß nach Falb selbst die kritischen Tage sich um 48 bis 72 Stunden verfrühen oder verspäten können, so waren die eingetroffenen kritischen Tage folgende: 29. Januar I. Ordnung (745 Mm. Barometerstand, Südweststurm, Schnee und Regen, Blitz und Gewitter am 31. Januar); 12. Februar II. Ordnung (745—754 Mm. Barometerstand, Sturm, während des ganzen Tages Regen); 24. Juni II. Ordnung (am 23. heftiger Gewitterregen; am 24. Regen und Südweststurm, in Folge dessen bekanntlich das Gerüst des Stadthausbaus zum Theil einstürzte); 6. September I. Ordnung (760 Mm. Barometerstand; mehrmals Regen; am 7. September Gewitter mit starkem Regen); 4. Dezember I. Ordnung (Barometerstand 740,6 bis 748 Mm., der erste starke Schneefall in diesem Winter; starke Schneefälle am 5. 6. 7. Dezember); 19. Dezember III. Ordnung (749 Mm Barometerstand, schwaches Wintergewitter und Wetterleuchten). Das Eintreffen von nur 6 kritischen Tagen ist um so bemerkenswerther, als gerade das Jahr 1892 für Falbs Theorie sehr beachtenswerth sein sollte, weil es nahezu die höchsten Fluthwerthe aufweist. Der 28. März, welcher von Falb als der „kritischste" Tag des ganzen Jahres bezeichnet war, ist hier ohne irgend eine bemerkenswerthe Erscheinung verlaufen: Barometerstand 750 Mm. am 27. Nachmittags Regen; am 28. Morgens schwacher Regen. Dagegen ist die bemerkenswertheste Witterungs-Erscheinung des ganzen vorigen Jahres, die exorbitante Hitze und Dürre im Juli und August, gar nicht prognostizirt worden. An folgenden „kritischen" Tagen haben wir hier das heiterste und schönste Wetter gehabt: 28. Februar (I. Ordnung), 13 März (I. Ordnung), 26. Mai (1. Ordnung), 8. August (II. Ordnung), 22. August (II. Ordnung), 4. November (I. Ordnung). Es läßt sich hiernach ermessen, welchen Werth die Falbsche Theorie für die Wetterprognose hat.

p. **Verein Deutscher Kaufleute**. Der hiesige Ortsverein des Vereins Deutscher Kaufleute hielt am Sonnabend Abend im Saale des Hotel de Saxe ein Wintervergnügen ab, das sehr gut besucht war. Eingeleitet wurde dasselbe durch ein Konzert, worauf die Aufführung eines kleinen Lustspiels, mehrere Gesangsvorträge und ein mit vielem Beifall aufgenommenes Zither-Terzett folgten. Wegen unvorhergesehener Umstände mußte leider eine von verschiedenen Mitgliedern eingeübte Pantomime ausfallen. Der später folgende Tanz hielt die Anwesenden noch bis lange nach Mitternacht in bester Stimmung zusammen.

* **Vortrag zum Besten der Diakonissen-Anstalt.** Morgen Dienstag, den 7., Abends 6 Uhr hält Herr Regierungsbaumeister Kohte im Saale der Diakonissen-Anstalt einen Vortrag, auf den wir uns besonders aufmerksam zu machen erlauben. Das Thema lautet: „Die deutsche Kunst in der Provinz Posen."

* **Schulchronik.** Evangelische Schulen. Definitiv angestellt: die Lehrer Heisel vom 1. Februar ab in Alt-Jaromierz, Hoffmann in Milostowo, Lehrerin Frick aus Wilda in Sierakowo vom 1. März ab, v. Taschitzki in Gr.-Psary Hauland; unter Vorbehalt des Widerrufs: Lehrerin Ida Voigt vom 1. Februar ab in Szklarka mysl., Schulamts-Kandidat Kunert vom 1. April in Szklarka mysl., Lehrerin Helene Finsch in Schneidemühl vom 1. Februar. Katholische Schulen. Definitiv angestellt: die Lehrer Sinecki vom 1. Februar ab in Bachorzew, Marcinkiewicz in Lubin, Osterhaus in Koschmin, Pulkowski in Sowiny, Zehe in Slupia, Jaskiewicz in Rogoszewo, Chilomer in Pozarowo, Sawitski in Markowo, Genske in Lubowo, Karolewicz in Marzenin; unter Vorbehalt des Widerrufs: die Lehrer Buchwald in Pruslin vom 20. Januar ab, Strachotta in Skarbozewo, Marowski in Strzalkowo vom 1. Februar ab, Szymanowski in Gostyczyn, Kuklasinski in Prochy, Lehrerin Wanda Kielczewska in Czempin vom 1. März ab, Wisniewski vom 1. April ab in Tarnowo, Lehrerin Szafarkiewicz vom 1. Juli ab in Plewisk, Lehrer Korzeniewski in Swiontkowo.

p. **Aufforderung.** Am 10. September 1891 ist in Frankfurt a. M. der Knecht Franz Woytalack (auch Weitalak, Weidalak, Woytaleck geschrieben), welcher am 15. Mai 1862 angeblich in Kakulin oder im Kreise Oletzko geboren ist, gestorben. Erbansprüche an dessen Nachlaß sind bis jetzt von keiner Seite gemacht worden. Ueber denselben soll nun, wenn nicht bis zum 10. Februar d. J. Einspruch erhoben wird, anderweitig verfügt werden. Es werden daher alle Interessenten zur Meldung bei dem Rechtsanwalt Dr. Burghold in Frankfurt a. M. bis zu diesem Termin aufgefordert.

p. **Einbruch.** In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend versuchten Diebe in den Laden eines Musikinstrumentenmachers auf der Wallischei einzubrechen. Sie hatten bereits ein Theil der Thürfüllung herausgebrochen, schienen dann aber in ihrer Arbeit gestört worden zu sein und ihre Absicht aufgegeben zu haben. In dem Laden wurde alles unversehrt vorgefunden.

p. **Schmuggel.** Ein reicher Fang ist gestern Abend in der Nähe des Ritterthors dem hiesigen Steuer-Oberkontroleur geglückt. Die Wallstraße entlang gehend, gewahrte er nämlich einen Wagen, welcher vom Thor kommend schnell in die Louisenstraße einbog und dessen Ladung ihm sehr verdächtig vorkam. Auf den Anruf des Beamten suchte der Kutscher denn auch, indem er auf die Pferde einhieb, zu entkommen, zog es bald aber vor, als er sich verfolgt sah, vom Bock zu springen und seine Person wenigstens in Sicherheit zu bringen. Auf dem Wagen wurden 18 ausgeschlachtete Hammel und 3 Schweine vorgefunden, die natürlich nebst dem Fuhrwerk sogleich konfiszirt wurden. Der Eigenthümer des letzteren, der wahrscheinlich in der Umgegend wohnt, konnte bis jetzt nicht festgestellt werden.

p. **Eine aufregende Szene** spielte sich am Sonnabend in der Breitenstraße ab. Durch eine Unvorsichtigkeit wurde nämlich die Wagenlaterne, die an dem Geschirr eines vor einem Fuhrwerk gespannten Pferdes befestigt war, zertrümmert und das brennende Petroleum ergoß sich nun über das arme Thier, dessen Rücken sofort gänzlich in Flammen stand. Glücklicherweise rannte dasselbe sich in einem Hausflur fest, sodaß man das Feuer schnell ersticken konnte. Die erlittenen Brandwunden schienen jedoch nicht unbedeutend zu sein.

p. **Eingefrorene Wasserleitung.** Im polnischen Theater war am Sonnabend Abend die Wasserleitung auf der linken Seite des Gebäudes vollständig eingefroren und konnte trotz aller Bemühungen nicht aufgethaut werden. Da man hierdurch bei einem ausbrechenden Feuer leicht hätte in Verlegenheit gerathen können, so wurde die Aufführung erst gestattet, als man sah, daß sich im Zuschauerraum nur etwa 50 Personen eingefunden hatten. Der Vorsicht halber waren indessen mehrere Schläuche von der rechten Seite durch den Garderobenraum gelegt worden.

p. **Straßenauflauf.** In der Wronkerstraße wurde am Sonnabend ein junger Mann, der auf einem Wagen aus der Umgegend nach der Irrenabtheilung des städtischen Krankenhauses transportirt wurde, plötzlich von einem Tobsuchtsanfall befallen. Trotzdem drei starke Männer aus dem Orte ihn begleiteten, gelang es erst, nachdem weitere Hilfe hinzugekommen, ihn nach vielen Anstrengungen zu überwältigen und zu fesseln. Natürlich hatte sich bei der peinlichen Szene eine größere Menschenmenge angesammelt.

p. **Fuhrunfälle.** Die am Sonnabend herrschende Glätte hat, abgesehen davon, daß zahlreich die Pferde in den Straßen ausglitten, verschiedene nicht unbedeutende Fuhrunfälle zur Folge gehabt. In Jersitz gerieth in der Gr. Berliner Straße ein städtischer Fäkalienwagen gegen einen Baum, sodaß der erstere umstürzte und der Inhalt sich zum großen Theil auf den Bürgersteig und in den Straßengraben ergoß. Obendrein zerbrach die Deichsel, sodaß es mehrere Stunden dauerte, bevor alles wieder aufgeräumt werden konnte. In der St. Martinstraße stieß ein Milchfuhrwerk mit einem Rollwagen derartig zusammen, daß dabei ein Pferd zu Fall kam und sich nicht unerheblich verletzte.

Aus der Provinz Posen.

(Nachdruck der Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet.)

ō **Ostrowo,** 5. Febr. [Todesfall. Versicherungspflicht.] Vorgestern starb hierselbst der praktische Arzt Dr. Michael Moczynski nach längerem Leiden im Alter von 68 Jahren. Der Verstorbene war nahezu 17 Jahre Leiter des hiesigen Kreis-Lazareths und hat sich als solcher wie in seiner Privatpraxis stets durch eine strenge Gewissenhaftigkeit und volle Hingebung für seinen Beruf ausgezeichnet. — Die Kontrolbeamten der Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalt haben vielfach die Wahrnehmung gemacht, daß die im landwirthschaftlichen Betriebe auch hiesiger Gegend beschäftigten Arbeiter russischer Nationalität nicht dem Versicherungsgesetze entsprechend versichert werden. Dieses Vorgehen wird seitens der Betheiligten mit jener ministeriellen Bestimmung begründet, nach welcher die in den Grenzbezirken des Inlandes sich auf kurze Zeit aufhaltenden russischen Arbeiter nicht versicherungspflichtig sind. Da entgegen den gesetzlichen Bestimmungen auch Arbeiter mit länger als sechsmonatlichem Aufenthalt sich jene ausschließende Verordnung zu Nutze machen, so hat die diesseitige Kreisbehörde eine Bekanntmachung erlassen, in welcher die ordnungsmäßige Versicherung der Arbeiter russischer Nationalität fortan bei Vermeidung von empfindlichen Strafen nachdrücklichst gefordert wird.

V. **Fraustadt,** 5. Febr. [Schulrevision. Wintervergnügen. Besenruthendiebe.] Gestern Vormittag unterzog der Landeshauptmann der Provinz Posen Herr Graf von Posadowsky-Wehner die hiesige landwirthschaftliche Winterschule einer genauen Revision, welche denselben sehr befriedigt hat. — Am Sonnabend Abend feierte der hiesige Lehrer-Verein im Saale des Licheschen Hotels sein diesjähriges Wintervergnügen. Dasselbe war von den Vereinsmitgliedern und deren Damen zahlreich besucht. Da das Programm eine überaus reiche Abwechselung bot und das Fest in jeder Weise auf das schönste verlief, schieden die Theilnehmer erst bei Tagesgrauen in der fröhlichsten Stimmung von einander. — Seit Eintritt der Kälte werden in hiesiger Umgegend die Birkenwaldungen von den Besenruthen-Dieben auf eine ganz schreckliche Weise heimgesucht, ohne daß es bisher gelungen wäre, diese frechen Diebe abzufassen. Stellenweise haben die Langfinger die Birken, meistentheils junge Bäume, ihrer sämmtlichen Aeste beraubt. Gestern nun gelang es endlich dem berittenen Gendarm Bornmann 4 dieser frechen Patrone, jeder mit Besenruthen schwer beladen, auf der Glogauer Chaussee abzufassen. Das gestohlene Gut konnte fast ein Wagen aufnehmen.

○ **Pleschen,** 6. Febr. [Frauenchor. Silberhochzeit.] Seit Jahresfrist besteht hier unter der altbewährten Leitung des Kantors Sommer ein Frauenchor, der, unterstützt von einer Anzahl von Mitgliedern des Männergesangvereins bereits recht Erfreuliches geleistet hat. Am Sonnabend, den 4. d. Mts., nun feierte der Frauenchor im Littauschen Saale sein Stiftungsfest. Zahlreich hatten sich die Mitglieder des Gesangvereins und geladene Gäste eingefunden. Mit einigen Männerchören wurde das Fest eröffnet. Darnach trug der Frauenchor eine Anzahl von Gesängen in durchaus musterhafter Weise vor; der Vorsitzende des Männergesangvereins, Herr Rektor Blobel, gedachte in kurzen, markigen Worten der Bedeutung des Festes und brachte ein Hoch auf den Frauenchor aus. Hierauf folgte ein Tanzkränzchen, welches durch allerhand komische Aufführungen angenehm unterbrochen wurde — Am Sonnabend den 4. d. Mts. beging das hier wohnhafte Louis Opplersche Ehepaar das Fest der silbernen Hochzeit. Die zahlreichen Gratulanten — Magistrat, Stadtverordneten, Repräsentanten der jüdischen Gemeinde und viele Privatpersonen, — legten Beweis dafür ab, daß Herr Oppler, der zugleich Stadtverordneter ist, sich in den weitesten Kreise allgemeiner Beliebtheit erfreut.

= **Neustadt b. Pinne,** 5. Febr. [Plötzlicher Todesfall.] Am Donnerstag Abend starb plötzlich am Herzschlage einer unserer höchst achtbaren und allgemein beliebten Bürger, Herr W. Griebsch. Der Verblichene verwaltete die hiesige Kämmerei-Kasse länger als dreißig Jahre, führte die städtische Sparkasse, und war mit verschiedenen anderen Kommunal-, Kirchen- und Schulämtern betraut. An dem Leichenbegängniß nahmen zahlreiche Mitglieder sämmtlicher Konfessionen theil, außerdem die königlichen und städtischen Beamten, und nicht minder zahlreich war die Betheiligung aus naher und weiterer Umgegend.

g. **Jutroschin,** 5. Febr. [Verpachtung. Beitritt zum Feuerwehrverbande.] Das von der Brauereifirma Hepner u. Katzenellenbogen in Krotoschin kürzlich angekaufte dortige Schützenhaus ist vorgestern für den Preis von 4000 Mark an den Inhaber der Kantine der Aktien-Zuckerfabrik Schroda verpachtet worden. — Die städtische Feuerwehr zu Krotoschin wird, wie man erfährt, dem Posener Feuerwehr-Verbande beitreten.

* **Gnesen,** 4. Febr. [Ein Kind erwürgt. Apothekenverkauf. Langjähriger Prozeß.] Gestern Mittag verbreitete sich in der Brombergerstraße das Gerücht, daß eine Frau Samulska im Kramallaschen Hause ihr Kind erwürgt habe. Bald darauf sah man das Samulskische Ehepaar in total trunkenem Zustande zur polizeilichen Haft bringen. Allgemein wird angenommen, daß das Kind wohl infolge unnatürlicher Behandlungsweise den Tod gefunden haben kann. Das Nähere wird wohl die Untersuchung ergeben. — Die Apotheke zu Wreschen ist von dem Besitzer Herrn v. Preyß an den Apotheker Herrn S. Pawell aus Pleschen verkauft worden; ferner ist die Apotheke in Pleschen an Herrn Eckstein käuflich übergegangen. — Bekanntlich hat der Besitzer des Jelonek-Sees schon vor 3 Jahren die hiesige Zuckerfabrik deshalb angeklagt, weil durch die in den See geleiteten Abwässer der Fischbestand sich ganz außerordentlich verkleinere, die Fische in dem Jelonek-See also nachweisleich durch die Abwässer der Zuckerfabrik abstarben. Daß Herr Gawell dadurch einen ganz bedeutenden Schaden zu erleiden hatte, ist erklärlich und war derselbe somit gezwungen, da sich eine gütliche Einigung nicht erzielen ließ, auf gerichtlichem Wege sein Recht zu suchen. Der langjährige Prozeß fand gestern seinen Abschluß und zwar zu Gunsten des Klägers, so daß nunmehr die Zuckerfabrik nicht unerhebliche Kosten zu tragen hat.

—i. **Gnesen,** 5. Febr. [Beurlaubt. Theater. Grundstücksverkauf.] Der königliche Kreisphysikus, Sanitätsrath Dr. Wilke hier ist zum Gebrauche einer Badekur in Wiesbaden bis zum 7. März d. J. beurlaubt und mit dessen Vertretung der Kreisphysikus Ebhard in Witkowo betraut worden. — Die Posener Operngesellschaft wird wie im vorigen Jahre hierorts im Saale des Hotel de l'Europe einen Cyklus von Vorstellungen geben. — Das

Die Tochter der Hexe.

Historische Erzählung von L. Haidheim.

31. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

Heute stand der so mächtige Mann vor seinem Ordensgeneral und während er diesem Bericht erstattete, forschte sein Blick, soviel es anging, in den Mienen desselben.

Pater Morti hatte heute seinen neuen Vorgesetzten zuerst gesehen. In seinem Kopfe wühlte die Frage nach der geistigen Bedeutung desselben und vergeblich suchte er in seinen Mienen nach einem Strahl des inneren Lebens.

Sein Vorgesetzter schien durchaus keine Notiz von diesem stillen Forschen zu nehmen, oder sah es wirklich nicht; er ordnete eben einige Notizen, die er sich durch geheimnißvolle Chiffern gemacht, und als er dies beendet, wandte er sich dem Pater wieder zu.

„Ich erwarte nunmehr Deinen Bericht, mein Sohn, beginne!" sagte der General der Jesuiten italienisch, in welcher Sprache ihm auch Pater Morti antwortete.

„Was befiehlt mein General zunächst, er beliebe zu fragen!" wich Pater Morti aus.

Jetzt flog ein Blick aus den kleinen, unbedeutenden schwarzen Augen des Generals zu dem Pater hinüber, rasch wie ein Blitz. Er sprach eine lateinische Formel, der Andere verneigte sich in tiefster Unterwürfigkeit und als der Jesuitengeneral sich nun zurücklehnte und einfach sagte: „Berichte!" hub Pater Morti mit seiner weichen Stimme an zu reden:

„Der Kaiser ist lau, nichts an ihm erinnert an seinen Vater. — Die Enttäuschungen und Niederlagen, welche trotz der Bemühungen Trautmannsdorffs das Haus Habsburg im Friedensschluß erfahren, machen ihn mißlaunig; er mag vom Reich nichts hören und doch hascht er nach jedem Bericht über die deutschen Fürstenhäuser und ärgert sich über jedes Zeichen von der Macht und dem Emporblühen derselben!"

„Mit Grund! — Man muß ihn darin bestärken, ihm zeigen, daß er, hatte er seines Vaters Glaubenseifer besessen, diesen Frieden nie hätte zu Stande kommen lassen dürfen," sagte der Jesuitengeneral.

„Wie steht der Kaiser zu seinem Sohne?" fragte er dann. —

„Er liebt ihn mit allem Stolz des Vaters auf einen so glänzenden Sohn," fuhr Pater Morti fort. „Wie ich die Ehre hatte zu berichten, ist der König Ferdinand mein erklärter Feind."

„Warum? Du sollst keine Feinde haben, vor allen Dingen keine mächtigen!" — sagte kalt der Ordensgeneral.

Pater Morti verneigte sich.

„Der König hat mich gehaßt vom ersten Augenblicke an, da er mich gesehen, ich gab ihm keine Veranlassung dazu," fuhr er ruhig fort, „eben so wenig ist es mir gelungen, ihn zu entwaffnen, mir bleibt nur der Kampf."

„Die Berichte über Dich nennen Dich geschickt, zuverlässig und klug, Pater Morti!" sagte der Jesuitengeneral dazwischen — und der ungesagte Nachsatz lag in seinem Tone, er hieß: „ich habe bis jetzt keine Ursache, jene Berichte anzuzweifeln, dennoch sehe ich in dieser Feindschaft keinen Beleg für Deine Klugheit."

Nicht eine Miene veränderte sich in dem Gesicht des kleinen Pater, er fuhr in der früheren Weise fort: „Am Hofe habe ich sonst nur unserer heiligen Kirche ergebene Herzen. Maria, die Kaiserin, ist als spanische Infantin im rechten Glauben fest und unbeirrbar, aber völlig allen Welthändeln fremd, erfüllt von ihren religiösen Pflichten und zu indolent, um für irgend Anderes Interesse zu haben. Dagegen ist die Erzherzogin Maximilian täglich um den Kaiser, sie ist eine glühende Protestantin, klug, energisch und herrschbegierig. Der Kaiser ist unter ihrem Einfluß und kann sie nicht entbehren."

„Man muß ihn ihrer überdrüssig machen, thatet Ihr nicht dergleichen, Morti?" fragte der General.

„Nein, ich wollte keinen Versuch machen, ehe ich nicht die Gewißheit des Erfolges hätte!" sagte der Pater.

„Und die hast Du jetzt? so deutete Dein letzter Bericht an", fragte der Ordensgeneral.

„Ich habe sie", sagte Pater Morti und schlug die Augen nieder, um den Triumph zu verstecken, der ihn erfüllte.

„Fahre fort!" sagte der Ordensgeneral.

„Die Erzherzogin hat drei Töchter, welche, wie das am Hofe zu Wien selbstverständlich, katholisch getauft sind und zur Uebung ihrer religiösen Pflichten, sowie zum Besuch der Messe angehalten werden. Die Erzherzogin hat dazu einen jungen Geistlichen aus ihrer eigenen Heimath, wo beide Konfessionen neben einander leben, kommen lassen. Derselbe ist auf ihre Kosten erzogen, ihr sehr dankbar, ein übrigens ganz geistloser, aber eigensinniger Mensch, er gehorcht seiner Herrin blindlings und ist ihr sehr ergeben; ihn zu beeinflussen, lohnte der Mühe nicht; ihn zu verdrängen, blieb es noch Zeit. Die Kinder sind noch sehr jung, das älteste elf Jahre alt. Die

Grundstück Pferdemarkt Nr. 10 ist in den Besitz des Wurstfabrikanten Grosset hier für 30 500 M. übergegangen.

R. **Aus dem Kreise Bromberg,** 5. Febr. [Inkommunalisirung. Eisstand. Brennmittel. Marktpreise. Kirchbau.] Unsere Ansicht in der Angelegenheit betreffend die Einverleibung der Vorstadt Cronthal in das Stadtgebiet von Crone oder wie ein Vorschlag des „Bromberger Tageblatts" besagte in umgekehrter Weise hat sehr schnell ihre Bestätigung gefunden. Selbstverständlich ist der Vorschlag der Cronthaler Gemeindevertretung, Crone möge in Cronthal einverleibt werden, nicht ernst zu nehmen — das mußte sogar das „Bromberger Tageblatt" anerkennen — vielmehr hat es, wie wir von wohlunterrichteter Seite erfahren, den Anschein, als ob die Einverleibung der Gemeinde Cronthal in die Stadt Crone früher oder später trotz aller Einwendungen dagegen von Seiten der ersteren dennoch stattfinden werde. — Das Thauwetter in voriger Woche hat die Eisdecke auf der Brahe vollständig unberührt gelassen, der Eisstand hält nun schon mehrere Wochen an — der Wasserstand ist ein für diese Jahreszeit völlig normaler. — Bei der andauernden kalten Witterung bildet die Beschaffung des Brennmaterials für unsere ärmere Bevölkerung eine Hauptfrage. In ausgedehnterem Maße wie bisher wird hier in diesem Jahre der Torf als Brennmaterial benutzt, der zu mäßigen Preisen fast immer zu haben ist. — Die Marktpreise für Nahrungsmittel haben in den letzten Wochen eine erhebliche Erhöhung erfahren, wofür der Hauptgrund wohl in der ungünstigen Witterung zu suchen ist. Die Zufuhren sind geringer geworden. Man zahlt jetzt für ein Kilogramm Butter 160—200, Rindfleisch 90—100, Kalb- und Hammelfleisch 80—100, Schweinefleisch 90—110 Pf. Kartoffeln werden jetzt garnicht zu Markt gebracht. Einen schier unerschwinglichen Preis haben die Eier, man zahlt nämlich 1,40—1,60 M. pro Mandel — Dem Kirchenmangel in unserem Kreise wird durch den Bau eines evangelischen Gotteshauses in Sienno wieder etwas abgeholfen werden. Dem Baufond hat der Kaiser eine Zuwendung in Höhe von 21 000 Mark gemacht. In S. wird auch ein Pfarrhaus errichtet werden.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

⊙ **Thorn,** 4. Febr. [Verpachtung der Chausseegeld-Hebestellen.] Wie sehr hierselbst und in der Umgegend Handel und Verkehr darniederliegen, zeigte der heutige stattgefundene Termin zur Verpachtung der vier städtischen Chausseegeld-Hebestellen. Bei allen wurden erheblich, zwischen 16 und 31 Proz. niedrigere Gebote gegen die jetzigen Pachterträge abgegeben. Während die Stadt im laufenden Etatsjahre von den vier Hebestellen noch 28 520 M. Pacht bezieht — in früheren Jahren war dieselbe noch erheblich höher — wurden heute zusammen nur 22 210 M. geboten, sodaß, falls der Zuschlag den Meistbietenden ertheilt wird, die Stadt einen Einnahmeausfall von 6310 M. im neuen Etatsjahre erleiden wird.

* **Aus Hinterpommern,** 4. Febr. [Raubmord.] Ein vor kurzem in der Nähe von Mickrow verübter Raubmord wird erst jetzt bekannt. Es wurde Nachts der 22 jährige Eigenthümersohn Franz Pollex an dem Wege von der Karwener Glashütte nach Alt-Karwen ermordet aufgefunden. Dem Ermordeten waren 13,50 M. baares Geld und ein Taschentuch, in dem das Geld wahrscheinlich eingebunden gewesen, geraubt. Franz Pollex arbeitete in der Schneidemühle in Damerkow. Am Sonnabend Abend war Löhnung gewesen. Nachdem Pollex in dem Damerkower Kruge geweilt hatte, ging er mit drei anderen Arbeitern, die an dem Lupowstrom wohnen, zusammen nach dem Heimathsort. Die anderen drei Arbeiter, deren Wohnungen näher lagen, trennten sich unterwegs von ihm. Die That kann nur ein Bekannter verübt haben, welcher den Ermordeten und dessen Weg genau kannte. Des oder der Thäter ist man bisher noch nicht habhaft geworden.

* **Johannisburg,** 3. Febr. [Strangulirt.] Schon wieder ist dem übermäßigen Genuß von Branntwein ein Menschenleben zum Opfer gefallen. Drei Loosleute und gute Freunde aus Jeroschen hatten nach der „Masovia" auf gemiethetem Fuhrwerk Kartoffeln nach Johannisburg zum Verkauf gebracht. Nachdem dieselben ihre Geschäfte abgemacht und sich an Branntwein gehörig gelabt hatten, traten sie des Abends in erhöhter Stimmung bei schneller Fahrt die Heimreise an. Der Losmann G. war durch den übermäßigen Genuß von Alkohol so schwach geworden, daß er nicht mehr aufrecht sitzen konnte, und auf dem Schlitten liegend die Reise machen mußte, daher kam es, daß er wiederholt vom Schlitten fiel, was seine Freunde verdroß. Diese wußten sich aber zu helfen, legten ihrem Freunde einen Strick mit einer Schlinge um den Hals, banden diesen an den Schlitten fest und verhinderten dadurch das Herunterfallen desselben. Die Reise ging jetzt vortrefflich. Nach etwa dreistündiger Fahrt zu Hause angelangt, waren dieselben hocherfreut darüber, daß das theuere Haupt nicht verloren gegangen, sie hoben ihren Reisegefährten auf und wollten ihn in seine Wohnung tragen, doch — derselbe war todt. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und vier kleine Kinder in den ärmlichsten Verhältnissen.

* **Aus Littauen,** 3. Febr. [Eine Eigenthümlichkeit vieler littauischer Ortschaften] sind noch die Flachsbrechhäuser, Pirtis, in der Memeler und Heydekruger Gegend Jauja genannt. Bei dem früher ausgedehnten Flachsbau hatte jede Gemeinde eine oder mehrere derartige Baulichkeiten. Heute, mit der Abnahme des Anbaues dieser Gespinnstpflanze, verschwinden sie immer mehr. Von Lehm oder Holz gebaut und meistens mit Stroh gedeckt, enthalten sie in einem kleinen Vorraum die zum Flachsbrechen nöthigen Geräthe, im größeren Hinterraum einen gewöhnlich von rohen Ziegeln aufgeführten riesigen Backofen, über dem unter der Decke sich umfangreiche Geräthe zur Aufnahme des zum Trocknen bestimmten Flachses befinden. Das Gebäude steht das ganze Jahr über leer und wird nur mit Beginn des Winters in Gebrauch gesetzt. Häufig entzündet sich der Flachs in dem überheizten Raum und dann wird nicht nur das Gebäude, sondern auch unter Umständen die ganze Flachsernte eines oder mehrerer Besitzer ein Raub der Flammen, wie auch derartige Fälle wieder in der letzten Zeit vorgekommen sind. Es ist dies auch ein Hauptgrund dafür, daß hier immer mehr dem Flachsbrechen auf Gruben der Vorzug gegeben wird und die „Pirtis" eingehen.

Kleinere militärische Mittheilungen.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

m Rußland scheint in der That seine Westgrenze mit immer größeren Truppenmassen belegen zu wollen. So bringen polnische Zeitungen jetzt die Nachricht, daß noch zwei oder drei Infanterie-Divisionen aus dem Kaukasus demnächst nach der Westgrenze verlegt werden sollen und zwar die 38., die 20. und die 21. Die 19. und die 41. Division, welche früher ebenfalls zu den kaukasischen Truppen gehörten, stehen schon seit mehreren Jahren an der Westgrenze, die obengenannten drei Divisionen dürften im Laufe des letzten Jahres an der Westgrenze angelangt sein. Im Kaukasus würden demnach nur noch zwei Infanterie-Divisionen außer den Schützen, der Reserve und den eingeborenen Truppen verbleiben. Rechnet man die genannten drei Divisionen zu der europäischen Armee Rußlands hinzu, so könnten mit Einschluß der überzähligen 40. Division in Saratow zwei neue Armeekorps, Nr. 19. und 20., gebildet werden, sodaß das europäische Rußland außer Schützen und Reservetruppen 22 Armeekorps auf einem europäischen Kriegsschauplatze verwenden könnte.

* **Berlin,** 5. Febr. In einem Artikel der neuesten Nummer des „Militär-Wochenblatts" über den Infanterie-Angriff finden wir ein interessantes Urtheil über die Milizheere. Der Verfasser des Artikels warnt im Hinblick auf die Gefahr der Munitionsverschleuderung davor, das Feuer auf mittlere und weite Entfernungen zu eröffnen und bemerkt:

„Wie verhängnißvoll diese Uebelstände einer vorzeitigen Feuer-Eröffnung werden können, zeigen uns die Kämpfe im letzten chilenischen Bürgerkriege. Es ist eine eigenthümliche Erscheinung, daß wir im Erdtheile der Milizen so oft die modernsten Kampfesformen und Kampfesmittel ihre Feuerprobe bestehen sehen. So kommt das heutige Schützengefecht, der Schützenschwarm, zuerst im Befreiungskriege der Vereinigten Staaten von Nordamerika zur Anwendung; die Möglichkeit großer Reiterunternehmungen im Rücken der feindlichen Armeen lehrt uns der Sezessionskrieg. Panzer und Thurmschiffe bestehen im selben Kriege ihre Feuerprobe und mit rauchschwachem Pulver und Mehrladern sehen wir in Chile zum ersten Male Schlachten schlagen."

Es ist immerhin interessant, ein solches Lob der Milizheere im „Militär-Wochenbl." zu finden. Allerdings steht der Artikel im „nicht-amtlichen Theile" und so bringt vielleicht nach bekannten Mustern die nächste Nummer des „Militär-Wochenblatts" ein anderes „Eingesandt", das die Milizheere in Grund und Boden heruntermacht.

Berlin, 5. Febr. Der Kriegsminister hat angeordnet, daß, um dem Bedürfniß an Train-Aufsichtspersonal, soweit es der Train nicht aus seinem aktiven Personal und dem Beurlaubtenstande decken kann, abzuhelfen, jedes Kavallerieregiment jährlich eine durch das Generalkommando zu bestimmende Anzahl von Gefreiten mit dem in den Militärpaß einzutragenden Vermerk: „Geeignet zur Ausbildung als Train-Aufsichtspersonal" zu entlassen hat. — Das Lehr-Infanterie-Bataillon wird in diesem Jahre am 12. April in Potsdam zusammentreten. Es sollen dazu kommandirt werden 3 Hauptleute, 3 Premierlieutenants, 10 Sekondlieutenants, 40 Unteroffiziere, 12 Tambours, 4 Hornisten und 528 Gemeine. Davon sollen den Stamm für 1893/94 bilden 1 Hauptmann, 1 Premierlieutenant, 2 Sekondlieutenants, 16 Unteroffiziere, 8 Spielleute und 112 Gemeine.

Aus dem Gerichtssaal.

Berlin, 3. Febr. Die schwierige Stellung der Verkaufsvermittler zeigte sich in einer Verhandlung, welche heute vor der 8. Strafkammer des Landgerichts I. gegen den Verkaufsvermittler Andreas stattfand. Demselben waren von einer renommirten Hamburger Firma 278 Faß russische Sardinen zum Verkauf in der Zentralmarkthalle zugestellt worden. — Die Sardinen waren durch die übliche Stichprobe als durchaus gut befunden und 23 Fässer waren verkauft worden, ohne daß seitens der Abnehmer eine Beschwerde über die Qualität eingegangen wäre. Da erhielt der Delikateßhändler Fechner einen Posten dieser Sardinen, er beanstandete sie und ließ sie durch die Thierärzte der Zentralmarkthalle untersuchen. Diese erklärten die Sardinen für verdorben, ordneten eine Untersuchung der gesammten noch vorhandenen 243 Faß an und erklärten den Inhalt der ganzen Sendung für verdorben, so daß sämmtliche Fässer mit Beschlag belegt wurden. Herr Partenheimer, der Angestellte des jetzt wegen fahrlässigen Verkaufs verdorbener Nahrungsmittel angeklagten Herrn Andreas, war in Verzweiflung. Er stürmte sofort zum Chemiker Dr. Bischoff, damit derselbe in der Kontrolstation der Zentralmarkthalle sich von der Güte der Sardinen überzeugen sollte, Herrn Bischoff wurde aber diese Prüfung nicht gestattet. Als die Fässer polizeilich abgeholt wurden, kosteten ein Delikateßhändler und viele andere Personen die Sardinen und erklärten sie für ganz unverdorben. Zufällig erhielt Herr Partenheimer noch nachträglich von Herrn Fechner zwei Fässer derselben Sendung zurück. Das eine brachte er zu einem Fischhändler und gerichtlichen Sachverständigen, der ihm die Güte der Waare bescheinigte, das andere Faß erhielt der Gerichtschemiker Dr. Paul Jeserich, welcher bei seiner Untersuchung nichts Verdächtiges vorfand, sondern die Sardinen für gänzlich unverdorben und gutschmeckend erklärte. — Auf der anderen Seite blieben die Thierärzte Höhnow, Claus und der Departementsthierarzt Wolff auf Grund ihres Geschmacks und der (nach Ansicht der Gerichtschemiker unzuverlässigen) Salmiakprobe bei der Behauptung, daß in sämmtlichen Fässern die Sardinen verdorben waren. Bei dem unvereinbaren Gegensatze in dem Gutachten der Sachverständigen erkannte das Schöffengericht auf Freisprechung, welche der Staatsanwalt selbst in Antrag gebracht hatte. Trotzdem hatte nun die Staatsanwaltschaft die Berufung eingelegt (!) und ihr Vertreter beantragte, obgleich die neue Verhandlung genau dieselben schroffen Gegensätze in den Gutachten zeitigte, 50 M. Geldbuße. Der Gerichtshof ließ es dahin gestellt, welche Gutachten die richtigen seien und erkannte wiederum auf Freisprechung, da er eine Fahrlässigkeit des Angeklagten ganz und gar nicht für erwiesen erachtete.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt.** 6. Febr. Auf dem Schloßplatze stürzte, wie die „B. Pr." erzählt, am Freitag Abend ein Mann auf einen des Weges gehenden Professor K. zu und begrüßte ihn stürmisch als Jugendfreund. Geduldig überließ K. seine Rechte dem Drucke des ihm unbekannten Mannes, der ihn einen „alten Philister" schalt, der sich um seine Jugendfreunde gar nicht kümmere. Professor K. betrachtete lange das Gesicht des Jugendfreundes und betheuerte dann, daß er sich nicht erinnern könne, den Herrn jemals zu seinen Freunden gezählt zu haben. „Glaser ist mein Name", erwiederte der andere, „erinnere Dich doch, altes Haus, an den Hans Glaser!" Der Professor zuckte die Achseln und stellte sich dann dem Fremden vor. Da trat Glaser erschrocken einen Schritt zurück, bat um Entschuldigung und versicherte, daß die Aehnlichkeit des Professors mit seinem Jugendfreunde, dem „Ingenieur Stein", das Mißverständniß verschuldet habe. Dann eilte Glaser durch die Breitestraße davon. Herr K. aber bemerkte den Verlust eines werthvollen Brillantringes, den er am Mittelfinger der rechten Hand getragen und den ihm der geriebene Gauner während des freundschaftlichen Händedruckes vom Finger gezogen hatte. Professor K. schildert den Gauner als einen in mittleren Jahren stehenden, großen blonden Mann, der mit einem Stadtpelz bekleidet war und das Deutsch mit einem etwas fremdartig klingenden Accente sprach.

Zum Raubmorde in der Gerichtsstraße wird gemeldet: Die Leichenöffnung hat die Ansicht, daß die That mit einem stumpfen Instrument vollführt worden sei, bestätigt. Als Werkzeug wird das neun Pfund schwere Mangelholz angesehen, woran Blut und Haare kleben. Die Leichen sollen am Sonntag Nachmittag auf dem Nazareth-Kirchhofe beerdigt werden. Zur Ermittelung der geraubten Uhr giebt Leschonski noch an, daß sich auf dem Deckel mehrere Eindrücke befinden, die von den Zähnen des Kindes, das mit der Uhr gespielt und darauf gebissen hat, herrühren. Leschonski war ausnahmsweise gegen 1 Uhr Mittags zu Hause gewesen. Er spielte mit seinem Kinde, ohne zu ahnen, daß es das letzte Mal sein würde, und sagte zu seiner Frau, als ein anderer Knabe hinzukam: „Steh mal, wie unser Kleiner gewachsen ist". Er will, wenn der Thäter gefaßt ist, diesen bitten, ihm die letzten Worte seiner Frau zu wiederholen.

† **Die Größenverhältnisse der Nebelhöhle bei Reutlingen,** bekannt aus Hauffs „Lichtenstein" sind jetzt durch Messungen festgestellt. Die Höhle hat eine Länge von 156 Meter, eine Breite von 25 bis zu 5 Meter herab, ist aber im Durchschnitt 10 bis 12

Erzherzogin hat seit zwei Jahren die Erziehung und Ausbildung der Prinzessinnen einer Deutschen aus dem Reich anvertraut; diese Person ist lutherisch, von absonderlicher Schönheit durch schneeweißes Haar und sehr gelehrt. Ich überwachte sie und fand, daß sie ihren Pflichten oblag und sonst still ihren Weg ging. Im vorigen Jahre war die Frau Erzherzogin, wie immer, auf Schloß Lorenau bei Kloster Neuburg: die Gouvernante und die Prinzessinnen, sowie der Hausgeistliche waren mit dort. König Ferdinand lag der Jagd ob, und man hörte, er sei der Gast seiner Frau Tante, der Erzherzogin gewesen.

Seit jener Zeit liebt der dereinstige Kaiser von Deutschland die protestantische Erzieherin seiner kleinen Cousinen; die Frau Erzherzogin hängt mit großer Freundschaft an derselben. Madame ist ihre stete und liebste Gesellschafterin; der junge König sucht die Frau seiner Liebe so oft wie möglich zu sehen, und, wie das so oft geschieht, die hohe Dame, seine Tante, bezieht diese Besuche auf sich, freut sich ihres wachsenden Einflusses, und fördert, anscheinend ohne es zu wissen, des Königs Liebe zu ihrer Favoritin.

Diese Drei sind so oft wie möglich zusammen und der König ist ganz berauscht von den gelehrten, geistreichen Unterhaltungen, die dort gepflogen werden. Leider ist er noch jung und voll Schwärmerei und bei Madame findet diese vollkommene Nahrung; sie begeistert ihn für Völkerwohl und Völkerglück, für Glaubensfreiheit und für Regierungsgrundsätze, die so thöricht sind, wie sie herrlich klingen. Auf all diese Phantasien geht die Erzherzogin feurig ein; sie sucht auf jede Weise die lutherische Lehre in ein helles Licht zu setzen und, unter dem Einfluß seiner Leidenschaft für die Gouvernante hört der König mit Andacht, erfaßt mit Feuereifer alle die Lehren und ist fest entschlossen, ein nie geahntes Glück in seinen Reichen entstehen zu lassen.

Der Jesuitengeneral lächelte.

„Das dauert, so lange der Sinnenrausch dauert", sagte er ruhig.

„Madame ist eine Tugend", fuhr Pater Morti fort, „eine wirkliche Tugend, und dabei trotz der Schwärmerei, die sie im Herzen des Königs entzündet hat, eine nüchterne verständige Natur und von hohem Bewußtsein ihrer Würde. Das sind Andere auch gewesen, aber der König — der König ist eben ein Schwärmer. Er hat früh gelernt, daß die leicht gepflückten Früchte bald werthlos werden, seine jetzige Flamme ist so rein, daß er gar nicht daran denkt, auf gewöhnlichem Wege zum Ziele zu kommen. Er weiß, daß Madame nie seine Geliebte zu werden gewillt ist, er möchte auch in seiner Verblendung das um keinen Preis, sondern will sie ganz einfach und gesittet heirathen, wie sein Vorfahr, der Erzherzog Ferdinand, die Philippine Welser.

Der Ordensgeneral blickte auf.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* Geschichte des Deutschen Volkes von G. Dittmar, weil. Kgl. Gymnasial-Direktor. Vollendet und herausgegeben von E. Stutzer. Gymnasial-Oberlehrer. Drei Bände mit drei Titelbildern, broch. a 5 M., in fein Lwd. a 6 M. (Karl Winters Universitätsbuchhandlung, Heidelberg.) Durch sorgfältige Sammlung und Sichtung des gewaltigen Geschichtsmaterials wird hier ein getreues, klares und übersichtlich ausgearbeitetes Bild des deutschen Volkslebens gegeben, welches noch dadurch einen höheren Reiz erhält, daß der Verfasser, abweichend von den gewöhnlichen Darstellungen, die deutsche Geschichte nicht für sich allein, gesondert von den übrigen weltbewegenden, nur hier und da gestreiften Ereignissen, sondern in stetem Zusammenhange mit diesen behandelt hat. Es ist namentlich in dem ersten Bande mit Freude zu begrüßen, daß auf die in die mittelalterliche Kultur so tief eingreifende Bedeutung des Araberthums ein größeres Gewicht gelegt worden ist, als wohl bisher geschah. Zu dem reichen Inhalte kommt noch eine schlichte, einfache, sachliche und dabei doch warme und bewegte Sprachweise, die es versteht, das Interesse des Lesers wach zu halten und ihn mitten in das Leben der Zeit hineinzuführen. Das Buch darf deshalb auch wohl auf einen großen Leserkreis rechnen.

* Mit einem äußerst stattlichen Hefte tritt die „Gartenlaube" ihren neuen, den 41. Jahrgang an. Illustrativ ebenso schön wie reichhaltig, läßt es auch im Text nichts von dem vermissen, was die „Gartenlaube" an der Spitze der deutschen Familienblätter erhält. Da ist vor allem die bewährte Feder von E. Werner, welche der deutschen Lesewelt einen neuen großen Roman mit dem vielversprechenden Titel „Freie Bahn" beschert hat, während Joh. Wilda, in der „Gartenlaube" wohl noch ein Neuling, sich mit einer Erzählung einführt, die mit anmuthiger Form eine Spannung von geradezu elementarer Wucht verbindet. In den Aufsätzen belehrenden Inhalts gesellt sich wie immer der ernste Gelehrte zum launigen Plauderer, mit Behagen werden die Leser insbesondere den 83jährigen Dr. Hoffmann-Donner die Geschichte seines „Struwwelpeters" erzählen hören. Auch die Artikel über das „Eiserne Thor", über „Weltverbesserer", über die Alraunwurzel, das Mittagsschläfchen, das Deutschthum in Südafrika u. s. f. u. s. f. haben Anspruch auf allgemeine Beachtung. So darf man sagen, daß die „Gartenlaube" ihr fünftes Jahrzehnt durchaus würdig und schön eröffnet.

Meter breit. Die Höhe in den beiden Hallen beträgt 15 bis 20 Meter und 8 bis 9 Meter, sonst 3 bis 6 Meter. Eine besondere Abtheilung der Nebelhöhle ist die 32 Meter lange und zwischen 1 und 8 Meter breite Ulrichshöhle am hinteren Ende.

† **Stattliches Honorar.** Wenn eine auf dem Umwege über London kommende phantastisch klingende Mittheilung sich bestätigt, so würde der Dichter José Zorilla, dessen Tod unlängst erwähnt wurde, das bisher größte Honorar eines Bühnenautors erhalten haben. Zorilla, auch der „spanische Viktor Hugo" genannt, soll nämlich im Ganzen aus den Aufführungen seines Dramas „Don Juan Tenorio" die Kleinigkeit von — 100 000 Pfd. Sterl., also zwei Millionen Mark vereinnahmt haben! Das Stück erlebte seine Première bereits vor 40 Jahren.

† **„Die schwere Zeit."** Unter der Ueberschrift: „Die schwere Zeit" bringt der „Figaro" seit einiger Zeit eine Reihe sehr witzig und charakteristisch hergestellter Federzeichnungen in Umrissen von Lorain. In einer der letzten vorliegenden Nummern erscheint eine Freundin bei der Gattin eines in den Panamaskandal verwickelten Parlamentariers. „Gilt Ihre Einladung zum Diner für heute, Ihr Mann wird sich ja schlagen?" „Natürlich", antwortet die Befragte, „es geht ja auf Pistolen." Besser kann man das in Frankreich übliche Renommage- und Scheinduell nicht verspotten.

† **Die Aussöhnung des Exkönigs Milan** mit seiner früheren Gemahlin scheint, soweit die materielle Seite in Frage kommt, keine glücklichen Folgen zu haben, denn es droht ihm jetzt ein Prozeß. Von kompetenter Seite erfährt die „W. Allg. Ztg.", daß die Pariser Ballerina Subra, zu welcher Milan in den letzten zwei Jahren Beziehungen unterhielt, am 1. Februar dem Pariser Gericht eine Klage gegen den Exkönig auf sofortige Zahlung einer Viertelmillion Francs und Sicherstellung dieser ihr durch verschiedene Rechtstitel zukommenden Summe durch Pfändung seines beweglichen und unbeweglichen Eigenthums in Frankreich eingereicht hat. Das serbische Kabinet ist hiervon bereits verständigt worden, doch ist kaum anzunehmen, daß es etwas für den Exkönig thun kann und wird, da ihm einerseits das Mandat hierzu fehlt und andererseits die Staatskassen für solche Zwecke nicht in Anspruch genommen werden können.

† **Die hindustanischen Exercitien der Königin Viktoria.** Man schreibt aus London, 30. Januar: Vor einiger Zeit wies ich an dieser Stelle darauf hin, daß die Königin Victoria und Kaiserin von Indien, die in ihrem hohen Alter noch eifrigst hindustanischen Sprachstudien obliegen soll, einige Uebersetzungen in die Sprache ihrer fernen Unterthanen in einem Londoner Magazin würde herauskommen lassen, und es wurde besonderes Gewicht darauf gelegt, daß diese linguistischen Uebungen ohne jede Hilfe von Ihrer Majestät ganz allein angefertigt seien. Es machte sich schon damals in manchen Kreisen ein vielsagendes Lächeln und Achselzucken — und mehr als das! — bemerkbar, aber die loyalen Unterthanen der gelehrtgen Schülerin im Allgemeinen brachten die allen in Wort oder Schrift gemachten Aeußerungen gekrönter Häupter unter allen Umständen gebührende Bewunderung auch diesem neuen Beweis der intellektuellen Fähigkeiten der Königin schon damals im voraus entgegen. Die Uebersetzungen wurden veröffentlicht und einige arge grammötikalische Schnitzer mit ihnen. Indessen wir leben ja in einem konstitutionellen Staate, the Queen can do no wrong, kann also auch keinen Fehler in ihren Schulaufgaben machen und es wird nun dem armen „Munshi" aus dem fernen Indien natürlich tüchtig zugesetzt, „weil er die Aufgaben Ihrer Majestät nicht ordentlich korrigirt hat." Die Stelle des hindustanischen Sprachlehrers der Königin dürfte also wohl demnächst vakant werden.

Handel und Verkehr.

** **Berlin,** 4. Febr. In der heute stattgehabten Sitzung des Aufsichtsrathes der Nationalbank für Deutschland in Berlin wurde seitens der Direktion die Bilanz und das Gewinn- und Verlust-Konto für das abgelaufene Geschäftsjahr 1892 vorgelegt. — Dasselbe ergiebt einen Bruttogewinn von 3 332 339,22 gleich 9,25 Proz. des Aktienkapitals.

Der für den 28. Februar cr. einzuberufenden Generalversammlung soll die Vertheilung einer Dividende von 5 Proz. vorgeschlagen, und der nach Abzug der statuten- und vertragsmäßigen Tantiemen und Gratifikationen, sowie Ueberweisung von 15 000 M. an den Beamten-Pensions-Fonds verbleibende Rest von 299 614,01 M. auf neue Rechnung vorgetragen werden.

** **Wien,** 4. Febr. In der heutigen Plenarsitzung der Börsenkammer wurde beschlossen, die österreichische und die ungarische Kronenrente in die Ultimoliquidation einzubeziehen.

Marktberichte.

** **Berlin,** 6. Febr. [Städtischer Zentral-Viehhof.] (Amtlicher Bericht.) Zum Verkauf standen 4340 Rinder, schleppendes Geschäft, magere gesuchter, während mittelschwere Stiere reichlich vertreten und schwer verkäuflich waren; Markt nicht geräumt. Die Preise notirten für I. 54—58 M., für II. 46—52 M., für III. 39—44 M. für 100 Pfund Fleischgewicht mit 20% Tara. Zum Verkauf standen 10 582 Schweine, 366 Bakonier, ruhiges Geschäft, trotzdem bis auf einige Bakonier, welche fest im Preise, geräumt, Export mäßig. Die Preise notirten für I. 58 Mark, ausgesuchte Sorte darüber, für II. 56—57 M., für III. 52—56 M., Bakonier 56—58 M. für 100 Pfd. Fleischgewicht mit 20 Proz. Tara. Zum Verkauf standen 1512 Kälber, ruhiges Geschäft. Die Preise notirten für I. 56—60 Pf., ausgesuchte darüber, für II. 50—55 Pf., für III. 34—38 Pf. für ein Pfund Fleischgewicht. Zum Verkauf standen 11 446 Hammel, bei flauer Tendenz und weichenden Preisen verblieb starker Ueberstand. Die Preise notirten für I. 37—39 Pf., beste Lämmer bis 42 Pf., für II. 32—36 Pf. für ein Pfund Fleischgewicht.

** **Berlin,** 4. Febr. [Butter-Bericht von Gustav Schultze und Sohn in Berlin.] In den ersten Tagen dieser Woche bestand eine bessere Stimmung und wurden größere Posten Hofbutter von Hamburg zu Packzwecken aus dem hiesigen Markt genommen, auch bestand eine regere Kauflust, so daß man allgemein an eine Aufbesserung der Preise glaubte. Hamburg flaute aber wieder ab, denn von England kamen sehr deprimirende Nachrichten. Die bei dem großen Frost eingefrorenen Sendungen dänischer Butter sind durch das eingetretene Thauwetter frei geworden und erwartet man solche in Höhe von ca. 11 000 Tonnen in den nächsten Tagen in England. Dies und ferner die anhaltend sehr großen Sendungen australischer Butter, welche von vorzüglich guter Quaität sein sollen, scheinen in England keine Besserung aufkommen zu lassen. Alle diese Nachrichten wirkten sehr verstimmend auf alle tonangebenden Märkte ein und ermäßigte Kopenhagen 6 Kronen, Hamburg 7 Mark per 50 Kilo die Preise. Hier ging die bessere Stimmung wieder vollständig verloren und schließt der Markt zu unveränderten Preisen matt. — Amtliche Notirungen der von der ständigen Deputation gewählten Notirungs-Kommission. Im Großhandel franko Berlin an Produzenten bezahlte Abrechnungspreise. Butter. Hof- und Genossenschafts-Butter Ia. per 50 Kilogramm 92—95 M., IIa. 88—91 Mark, IIIa. — M., abfallende 80—87 M., Landbutter: Preußische 80—83 M., Netzbrücher 80—83 M., Pommersche 80 bis 83 M., Polnische —,— M., Bayerische Senn- —,— M., Bayerische Land- 80—82 M., Schlesische 80—83 M., Galizische 75—78 M., Margarine 40 bis 70 M. — Tendenz: Bei schleppendem Geschäft blieben erste Qualitäten gefragt, zweite vernachlässigt.

Stettin, 4. Febr. (Produkten-Wochenbericht.) Das Waarengeschäft blieb der Jahreszeit entsprechend ruhig und kam es nur in Petroleum und Schmalz zu größeren Umsätzen. — Kaffee. In der Lage des Artikels hat sich nichts geändert. An unserem Platze bleibt der Abzug schleppend. Unser Markt schließt sehr fest. Notirungen: Plantagen Ceylon und Tellicherries 110 bis 118 Pf., Menado braun und Preanger 129—146 Pf., Java f. gelb bis ff. gelb 122—125 Pf., Java blank bis blaß gelb 111 Pf., do. grün bis ff. grün 105—106 Pf., Guatemala blau bis ff. blau 109—111 Pf., do. grün bis ff. grün 98 bis 112 Pf., Domingo 95 bis 103 Pf., Maracaibo 92—97 Pf., Campinas superior 90—94 Pf., do. gut reell 84—88 Pf., do. ordinär 72 bis 74 Pf., Rio superior 88 bis 90 Pf., do. gut reell 82—84 Pf., do. ordin. 72—76 Pf. Alles transito. — Heringe. In schottischen und holländischen Heringen haben täglich lebhafte Umsätze stattgefunden; begehrt waren hauptsächlich Crownmatfulls, sowie holländ. prima und kleine Vollheringe, wovon die Bestände jetzt erheblich zusammengeschmolzen sind. Schottische Crownfulls erzielten 32 bis 32,50 M., ungestempelte Vollheringe 26—30 M., Crownmatfulls 22—23 M., Medium Fulls 20—22 M., ungestempelte Matties 17—19 M., Crownihlen und Crownmixed 17,50—18 M. unversteuert. Auch in Yarmouther Heringen entwickelte sich ein sehr reges Geschäft; bezahlt wurde für Vollheringe 21—21,50 M., Medium Fulls 17—17,50 M., Westküsten-Vollheringe sind geräumt; Medium Fulls werden mit 21 M. angeboten. — Holländische Superior bedangen 27—28 M., Medium Fulls 18—19 M., Matties 15,50—17 M. unversteuert. — Für Norwegische Fettheringe ist die Frage ferner gleichmäßig gut gewesen und die Stimmung hat sich weiter befestigt. Kaufmanns- wurde mit 27—29 M., Großmittel 20—22 M., Reellmittel 12,50—14,50 M., Mittel 10—11 M., Sloeheringe 16—18 M. unversteuert bez. — In schwedischen Heringen haben einige Umsätze zu 22—23 M. für Fulls, 17—19 für Medium, 10,50—12,50 M. für Ihlen stattgefunden. — Mit den Eisenbahnen wurden vom 25. bis 31. Januar 5436 To. Heringe versandt und beträgt somit der Total-Bahnabzug vom 1. bis 31. Januar 19 463 To. gegen 17 577 To. in gleichem Zeitraum. (Ostsee-Ztg.)

** **Breslau,** 8. Febr., 9½ Uhr Vorm. [Privatbericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war mäßig, die Stimmung ziemlich fest und Preise unverändert.

Weizen fest, per 100 Kilogr. weißer 14,00—14,70—15,20 Mk., gelber 13,40—14,20—15,10 M., feinster über Notiz. — Roggen ruhig, bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto 12,10 bis 13,10 bis 13,30 Mark. — Gerste unverändert, p. 100 Kilogr. 11,80 bis 12,50 bis 13,60 bis 15,00 Mark. — Hafer fest, per 100 Kilogramm 12,30 bis 12,90 bis 13,50 Mark. — Mais schwach gefragt, per 100 Kilogr 11,75—12,00 Mark. — Erbsen ohne Aenderung, Kocherbsen per 100 Kilogr. 13,00 bis 14,00 bis 15,00 Mark, Viktoria- ruhig, 16,00—17,00 bis 18,00 M., Futtererbsen 12,25 bis 12,50 Mark. — Bohnen ohne Umsatz, p. 100 Kilogramm 13,50—14,00 M. — Lupinen fest, per 100 Kilogramm gelbe 9,00—10,00—11,50 M., blaue 8,00—9,00 bis 10,50 Mk. Wicken schwach gefragt, per 100 Kgr. 12,00—13,00 M. — Oelsaaten schwach zugeführt. — Schlaglein fest, per 100 Kilogramm netto 20,00 bis 22,00 bis 23,00 M. — Winterraps unv., per 100 Kilogr. 20,50—21,75—22,75 Mk. — Winterrübsen per 100 Kilogr. 20,25—21,50—21,80 M. — Hanfsamen per 100 Kilogramm 17,00 bis 18,00 bis 19,00 M. Rapskuchen fest, per 100 Kilogramm, schlesische 13,25—14,00 M., fremde 13,00 bis 13,50 M. — Leinkuchen fest, per 100 Kilogramm schlesische 16,00—16,50 M., fremde 14,75 bis 15,40 M. — Palmkernkuchen fest, per 100 Kilogr. 12,50—13,00 M. Kleesamen schwache Kauflust, rother unverändert, per 50 Kilogr. 52 bis 60 bis 63 bis 65 Mark, weißer per 50 Kilogramm 40 bis 50 bis 60—70—81 M., hochfein über Notiz. — Schwedischer Kleesamen ruhig, per 50 Kilogramm 50—60—70 M., feinster über Notiz. — Tannen-Kleesamen nur in feinsten Qualitäten gesucht, per 50 Kilogr. 40—50—60—62 M. — Thymothee fest, per 50 Kilogr. 17—20—24—25 M. Mehl gut gefragt, 100 Kilogr. inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 22,50—23,00 Mark, Roggenmehl 00 21,50—22,00 M., Roggen-Hausbacken 20,50—21,00 M. — Roggenfuttermehl per 100 Kilogramm 9,00—9,40 M. — Weizenkleie knapp, per 100 Kilo 8,20—8,40 M. — Kartoffeln unveränd., Speisekartoffeln pro Ztr. 1,20—1,40 M. Brennkartoffeln 1,00 bis 1,20 Mark.

Zuckerbericht der Magdeburger Börse.

Preise für greifbare Waare.

A. Mit Verbrauchssteuer.

	3. Febr.	4. Febr.
Fein Brodraffinade	27,75 M.	27,75 M.
fein Brodraffinade	27,50 M.	27,50 M.
Gem. Raffinade	27,25—28,00 M.	27,25—28,00 M.
Gem. Melis I.	26,25 M.	26,25 M.
Krystallzucker I.	—	—
Krystallzucker II	—	28,75 M.

Tendenz am 4. Februar, Vormittags 11 Uhr: Stetig.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 6 Februar. **Schluß-Kurse.**

			Not. v. 4
Weizen pr. April-Mai	155 70	157 —
do. Juni-Juli	158 20	159 50
Roggen pr. April-Mai	139 20	140 50
do. Juni-Juli	140 70	142 —
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen)		Not. v. 4
do. 70er loko	33 80	34 —
do. 70er Febr.-März	32 50	32 80
do. 70er April-Mai	33 50	33 80
do. 70er Mai-Juni	33 90	34 20
do. 70er Juni-Juli	34 40	34 70
do. 70er Aug.-Sept	35 20	35 60
do. 50er loko	53 50	53 70

		Not. v. 4			Not. v. 4
Dt. 3% Reichs-Anl.	87 10	87 20	Poln. 5% Pfdbrf.	67 —	66 90
Konsolid. 4% Anl.	107 70	107 60	do. Liquid.-Pfbrf.	64 70	64 60
do. 3½% „	101 10	101 20	Ungar. 4% Goldr.	96 70	96 70
Pos. 4% Pfandbrf.	102 25	102 25	do. 5% Papierr.	86 —	86 10
Pos. 3½% do.	98 —	97 80	Oestr. Kred.-Akt. (Ultimo)	174 70	174 60
Pos. Rentenbriefe	103 40	103 30	Lombarden (Ultimo)	43 60	43 70
Pos. Prov.-Oblig.	96 40	96 20	Disk.-Kommandit (Ultimo)	186 70	186 50
Oesterr. Banknoten	168 75	168 75			
do. Silberrente	82 80	82 90	**Fondsstimmung**		
Russ. Banknoten	210 40	209 80	fest		
R. 4½% Bodk. Pfdbr.	100 80	100 50			

Ostpr. Südb. E. S. A.	74 20	74 20	Schwarzkopf	235 70	235 50
Mainz Ludwigh. dto	115 10	115 10	Dortm. St.-Pr. L. A.	58 70	57 60
Marienb. Mlaw. dto	63 70	63 70	Gelsenkirch. Kohlen	146 30	144 50
Griechisch 4% Goldr.	47 60	47 50	Inowrazl. Steinsalz	42 90	42 50
Italienische Rente	92 50	92 50	Ultimo:		
Mexikaner A. 1890.	80 30	80 —	It. Mittelm. E. St. A.	98 70	99 50
Russ. 4% konf. Anl. 1880	97 20	97 20	Schweizer Zentr.	118 60	118 40
do. zw. Orient. Anl.	67 40	67 —	Warsch. Wiener	197 6.	197 —
Rum. 4% Anl. 1880	84 70	84 50	Berl. Handelsgesell.	142 90	142 40
Serbische R. 1885.	79 10	79 —	Deutsche Bank-Akt	160 60	159 50
Türk. 1% konf. Anl.	21 80	121 70	Königs- u. Laurah.	95 60	94 60
Diskonto-Komman.	186 90	86 40	Bochumer Gußstahl	122 10	120 75
Pos. Spritfabr. B. A	— —	— —			

Nachbörse: Kredit 174 70, Diskonto-Kommandit 186 60, Russische Noten 210 50.

Briefkasten.

B. in S. Noch nicht, in den nächsten Tagen werden wir die Ziehung bringen.

In Gemäßheit dieses Gesetzes emittirt die Fürstlich Bulgarische Regierung

285 560 Obligationen
à Goldfrancs 500 = L. St. 20 = Rmk. 405 = Oesterr. Goldgulden 200,

eingetheilt

in 61 550	Abschnitte à	1	Obligation	Nr. 000 001 – 061 550,
„ 30 005	„ „	2	Obligationen	„ 061 551—121 560,
„ 24 000	„ „	5	„	„ 121 561—241 560,
„ 1 760	„ „	25	„	„ 241 561—285 560.

Die Obligationen dieser Anleihe lauten auf den Inhaber, werden mit **6** Prozent fürs Jahr vom Nominalkapital verzinst und die Zinsen halbjährlich am 2./14 Januar und 1./13. Juli jeden Jahres gegen Einlieferung der Coupons bezahlt.

Der erste Zinsencoupon verfällt am 1./13. Juli 1893.

Die Coupons lauten auf 15 Francs = 12 shilling = 12,15 Deutsche Reichsmark = 6 Oesterr. Goldgulden, beziehungsweise bei den Cumulativstücken auf den entsprechend vielfachen Zinsbetrag.

Die Tilgung dieser Anleihe erfolgt zum Nennwerthe innerhalb 33 Jahren in Gemäßheit des den Obligationen beigedruckten Tilgungsplanes im Wege von halbjährlichen Verloosungen, welche zwei Monate vor jedem Coupontermine — zum ersten Mal am 1./13. Mai 1893 — in Sofia stattfinden werden; die Regierung behält sich übrigens das Recht vor, jederzeit, aber nicht vor dem 1./13. Januar 1898, alle dann noch in Circulation befindlichen Obligationen zum Nennwerth einzulösen.

Die gezogenen Obligationen werden an dem auf deren Verloosung nächstfolgenden Coupontermine gegen Einlieferung der Stücke sammt Talon und allen nach dem Einlösungstermine verfallenden Coupons bezahlt.

Die Einlösung der Coupons und die Rückzahlung der gezogenen Obligationen erfolgt in Gold, nach Wahl des Inhabers:

in **Sofia:** bei der **Staats-Cassa,**
in **Wien:** bei der **Kais. Kön. privilegirten Oesterreichischen Länderbank,**
in **London, Paris, Berlin, Amsterdam, Genf** und

an anderen Plätzen bei den späterhin durch die Fürstlich Bulgarische Regierung bekannt zu machenden Banken und Bankhäusern.

Die Einlösung erfolgt in Sofia in Gold-Levs, in Wien in Oesterr. Goldgulden, in London in Livres Sterling, in Berlin und den eventuellen sonstigen Deutschen Zahlorten in Deutschen Reichsmark, in Paris und den anderen Plätzen in Goldfrancs.

Die ausgeloosten Nummern der Obligationen werden in Sofia im Amtsblatt, in Wien in der amtlichen „Wiener Zeitung" und an den anderen Zahlorten in den seinerzeit von der Regierung zu bestimmenden Journalen verlautbart werden. In Berlin werden alle auf die Anleihe bezüglichen Bekanntmachungen in zwei Zeitungen veröffentlicht.

Die Coupons und die Kapitals-Rückzahlungen für die ausgeloosten Obligationen sind und bleiben von jeder Art bulgarischer Steuer und von allen sonstigen durch die Bulgarischen Gesetze bereits eingeführten oder noch einzuführenden Abgaben befreit.

Die fälligen Coupons, sowie die verloosten Obligationen dieser Anleihe werden bei allen Fürstlich Bulgarischen Staatskassen al pari an Zahlungsstatt angenommen für alle im Budget des Fürstenthums Bulgarien bereits eingestellten oder künftighin einzustellenden Taxgebühren, Zölle, Steuern und sonstige Abgaben.

Die nicht zur Einlösung präsentirten Coupons verjähren in fünf, die verloosten Obligationen in dreißig Jahren nach ihrer Fälligkeit.

Für die pünktliche und volle Einlösung der fällig werdenden Coupons und für die Rückzahlung der tilgungsplanmäßig zur Verloosung gelangenden Obligationen dieser Anleihe haften die Eisenbahnlinien Kasvitschan-Sofia-Küstendil und Rustschuk-Varna, ferner die Häfen Varna und Bourgas, indem die Fürstlich Bulgarische Regierung zufolge Notariats-Akt vom 18. November 1892, No. 123, ob den genannten Staatseisenbahnlinien sammt allen Stationen, Anlagen und sonstigem Zubehör, dem festen und rollenden Material und desgleichen ob den genannten Häfen sammt allen Bau- und Betriebs-Anlagen zu Gunsten der Kais. Kön. privilegirten Oesterreichischen Länderbank als Vertreterin der Obligationsinhaber in erster Rangordnung Hypothek bestellt hat.

Der diesbezügliche gerichtliche Bescheid erscheint in dem Texte der Obligationen auszugsweise und unter Angabe des Datums, sowie der Zahl der Erledigung angeführt.

Sollte die Bulgarische Regierung binnen sechs Monaten nach der Fälligkeit die verfallenen Coupons oder die verloosten Obligationen nicht bezahlen, so steht es den Besitzern der Obligationen frei und sind dieselben berechtigt, zu ihrer Befriedigung den Betrieb der verpfändeten Eisenbahnlinien und Häfen selbst in die Hand zu nehmen.

Falls die Bulgarische Regierung aber die aus diesem Anlehen resultirenden Zahlungen durch zwei Jahre nicht leisten sollte, so sind die Obligationsinhaber, unbeschadet ihres Rückgriffsrechtes an die Regierung für den Ausfall, berechtigt, mit dem Verkaufe der genannten Eisenbahnlinien vorzugehen und den erzielten Erlös zur Zahlung der verfallenen Coupons, sowie der verloosten Obligationen und des eventuellen noch nicht amortisirten Restes der Anleihe zu verwenden.

Alle diese Rechte können im Namen und für Rechnung der Obligationsinhaber von der Kaiserl. Königl. privilegirten Oesterreichischen Länderbank ausgeübt werden, ohne daß jedoch die letztere hierzu verpflichtet wäre.

Budget pro 1893.

Einnahmen.

I.	Direkte Steuern	Levs	41 381 000
	Indirecte Steuern	„	19 182 000
	Taxen	„	3 697 000
	Strafen	„	474 500
II.	Einnahmen aus Verkehrs-Instituten (Bahnen, Post zc.)	„	7 770 000
III.	Einnahmen aus Staatsgütern	„	5 756 760
IV.	Diverse und eventuelle Einnahmen (kleine Abgaben)	„	2 174 500
V.	Eingang aus Steuerrückständen	„	8 941 346
		Levs	89 377 106

Ausgaben.

I.	Civilliste und Centralleitung	Levs	1 727 600
II.	Staatsschuld	„	14 140 291
III.	Oberst. Rechnungshof	„	250 807
IV.	Ministerium des Auswärtigen	„	3 593 760
	Direction für Post und Telegraphen	„	2 676 888
V.	Ministerium des Innern	„	10 030 209
VI.	„ für Unterricht	„	9 922 511
VII.	„ der Finanzen	„	8 178 795
	Direction für öffentliche Bauten	„	10 007 962
VIII.	Ministerium für Justiz	„	5 601 052
IX.	„ des Krieges	„	23 247 231
		Levs	89 377 106

Die öffentliche Schuld belief sich am 30. Juni 1892:

1) Anleihe von 1888 für den Rückkauf der Rustschuk-Varna-Eisenb.	Francs	44 985 500
2) Hypothekar-Anleihe von 1889 der Eisenbahnen Tsaribrod—Sofia—Vakarel, u. Bourgas—Jamboli	„	29 205 000
	Francs	74 190 500
3) Kosten der Occupation der Russischen Truppen v. 1878	„	13 047 450
4) Rückstand Roumelien	„	1 857 876
5) Schuld Roumeliens an die Banque Ottomane	„	3 310 894
	Francs	92 406 720

Außerdem zahlt das Fürstenthum an die Hohe Pforte als Tribut für Ex Roumèle Orientale Francs 2 951 000 jährlich, welche in den Ausgaben des Budgets, Titel II, Staatsschuld, mit enthalten sind.

Die Eisenbahn Rustschuk-Varna erzielte

im Jahre 1891

Einnahmen im Betrage von	Francs	1 077 507
abzüglich der Ausgaben per	„	869 236
somit ein Reinerträgniß per	Francs	208 271

in den ersten 10 Monaten des Jahres 1892

Einnahmen im Betrage von	Francs	1 114 109
abzüglich der Ausgaben per	„	787 713
somit ein Reinerträgniß per	Francs	326 396

Die Häfen von Varna und Bourgas sollen mit Hilfe der Anleihe erst ausgebaut werden; dieselben konnten einen nennenswerthen Netto-Ertrag bisher nicht liefern.

Sofia, 23./25. Januar 1893.

Der Finanz-Minister: Ivan Sallabacheff.

Annex zum Prospectus.

Von der vorstehend bezeichneten Anleihe wird der Theilbetrag von

Nominal Frcs. 32 050 000 = Nominal Mrk. 25 960 500

von dem unterzeichneten Bankinstitute am

Donnerstag, den 9. Februar 1893,

zur öffentlichen Subscription aufgelegt.

Die Subscription findet

in **Wien** bei der **Kais. Kön. privilegirten Oesterreichischen Länderbank,**
in **Amsterdam** bei den Herren **Wertheim & Gompertz,**
in **Genf** bei der **Union Financière de Genève,**
unter den von diesen Stellen bekannt zu gebenden Bedingungen,
in **Berlin** bei dem Bankhause **Jacob Landau,**
„ bei der **Nationalbank für Deutschland und deren Wechselstuben,**

unter den nachstehenden Bedingungen statt:

I. in Berlin beträgt der Subscriptions-Preis:

Mark $92\frac{1}{4}$ per 100 Mark nominell,

zuzüglich 6 pCt. Stücke-Zinsen vom 1. Januar 1893 bis zum Uebernahmstage.

II. Bei der Zeichnung muß eine Caution von 5 pCt. des gezeichneten Nominalbetrages in Baarem oder in nach dem Tagescourse zu veranschlagenden, börsengängigen Werthpapieren hinterlegt werden.

Von dieser Caution wird im Falle einer Reduction der Zeichnung der überschüssige Theil sofort nach der Zutheilung, der Rest bei der Abnahme der zugetheilten Stücke zurückgegeben bezw. verrechnet.

III. Die Zutheilung wird sobald als möglich nach Schluß der Subscription erfolgen; die Bestimmung des Betrages jeder einzelnen Zutheilung ist dem freien Ermessen der Subscriptions-Stelle vorbehalten.

Anmeldungen auf bestimmte Abschnitte der vorstehenden Anleihe können nur nach dem Ermessen der Zeichnungs-Stelle berücksichtigt werden.

IV. Die Abnahme der zugetheilten Stücke kann vom 20. Februar 1893 ab gegen Zahlung des Preises geschehen.

Der Zeichner ist jedoch verpflichtet:

$\frac{1}{3}$ des Nominalbetrages der Stücke am 20. Februar 1893,
$\frac{1}{3}$ „ „ „ „ bis 20. März 1893,
$\frac{1}{3}$ „ „ „ „ „ 20. April 1893

abzunehmen.

Zutheilungen bis zum Betrage von

Nominal Francs 5000 = Nominal Mark 4050

sind ungetheilt am 20. Februar 1893 zu reguliren.

Wien, im Februar 1893.

Kais. Kön. privilegirte Oesterreichische Länderbank.

Auf Grund des vorstehenden Prospectes bringen wir

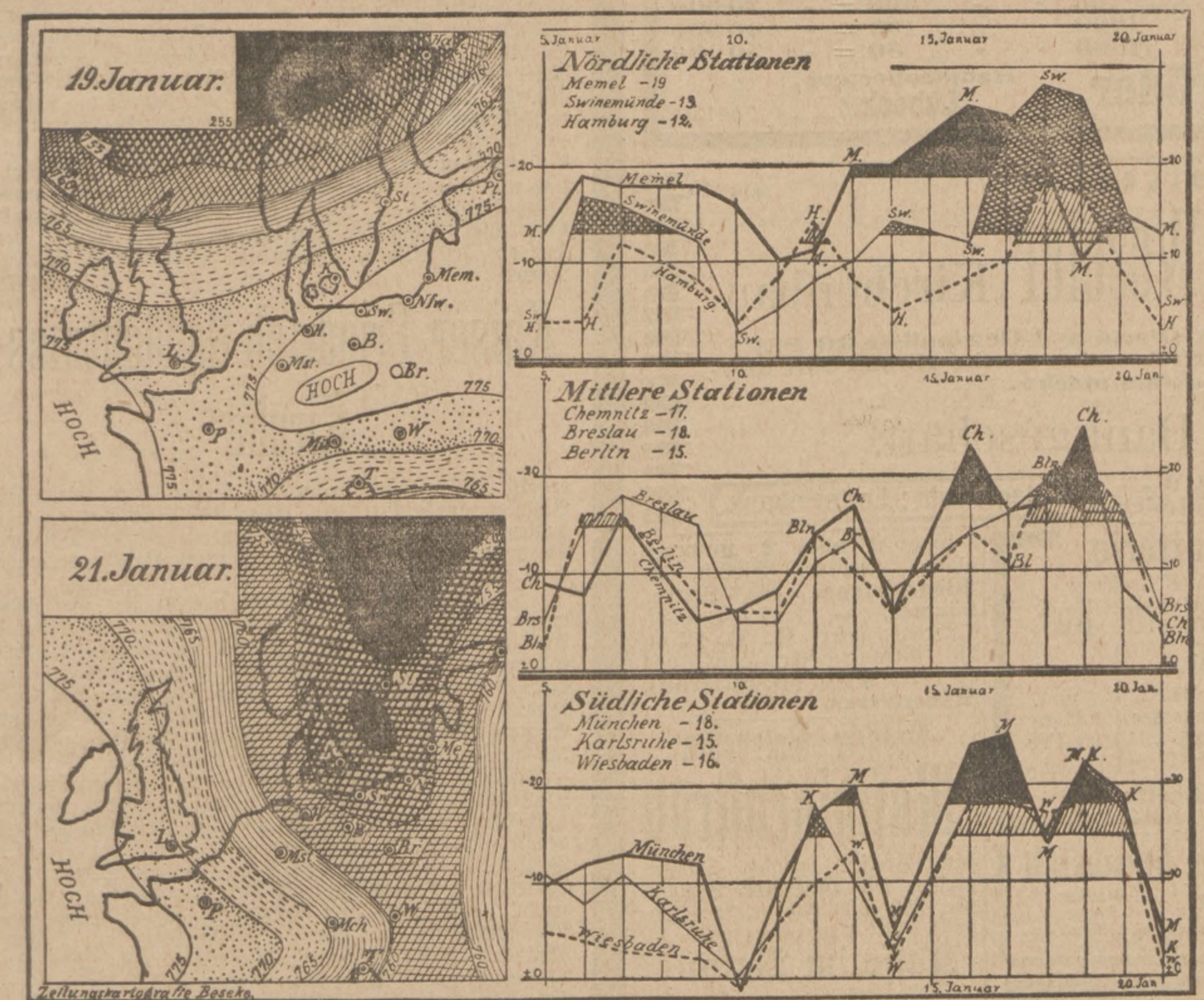
M. 25 960 500 — obiger Anleihe

an der Berliner Börse zur Einführung und nehmen Zeichnungen hierauf an.

Berlin, im Februar 1893.

Jacob Landau. **Nationalbank für Deutschland.**

Die Kälteperiode im Januar 1893.



Der verflossene Monat Januar hat so bedeutende Kältegrade gebracht, daß dieselben überall zu Erörterungen bezw. Vergleichen mit früheren Zeiträumen Veranlassung gaben. Von größerem Interesse ist es jedoch, die Temperaturverhältnisse des Januar sowohl mit den Luftdruckverhältnissen, als auch mit den erfahrungsmäßigen Minimaltemperaturen des Winters in unseren Gegenden in Vergleich zu stellen. Dieses soll in Nachfolgendem an der Hand der täglichen Berichte und Wetterkarten für Europa, die von der deutschen Seewarte in Hamburg veröffentlicht werden, geschehen.

Es ist eine in der Meteorologie bekannte und in früheren Jahren, so noch 1890, in auffallendem Grade bemerkbar gewordene Thatsache, daß die Höhe der Kältegrade in innigem Zusammenhange mit den Luftdruckverhältnissen steht. So hat sich dieses auch in dem abgelaufenen Monat Januar gezeigt. Verfolgt man die kontinuirliche Reihe der vorgenannten Wetterkarten von Anfang bis Ende Januar, so zeigt sich, daß über Mitteleuropa fast unausgesetzt ein vielfach sehr umfangreiches Gebiet hohen Luftdrucks herrschte, während der niedrige, durch tiefen Barometerstand gekennzeichnete Luftdruck meist im äußersten Norden oder Süden Europas sich vorfand. So war ein geringer Luftdruck, d. h. ein solcher, bei welchem das Barometer unter 760 Millimeter sank, während der ersten Januarwoche fast nirgends zu verzeichnen, in der zweiten zeigte er sich aber immer nur in schwächeren Graden und fast nirgends unter 755 Millimeter heruntergehend, nur im Süden und Osten, in der dritten Woche trat er vorwiegend im Norden auf, und erst als von dort aus seine Verbreitung unter zunehmendem Sinken des Barometerstandes am 21. Januar nach Süden zu in breiterer Zone über Europa bis zum Adriatischen Meere herab erfolgte, trat eine wesentliche bis zum Thauwetter gehende Erwärmung in diesem Theil Europas ein.

Charakteristisch sind aus dem Januar die oben skizzirten ersten drei Wochen, die eine zeitweise konstante und dabei zu Zeiten bis zu außergewöhnlich hohen Kältegraden sich steigernde Winterkälte aufwiesen, bis eben die vorbezeichnete Ausdehnung des niedrigen Luftdrucks über einen großen Theil von Europa von Norden nach Süden hin erfolgte. Fast während der ganzen Dauer dieser drei Wochen hatte über Mitteleuropa ein hoher Luftdruck gelagert, der zuerst am 10. Januar, und besonders am 21. Januar eine bedeutende Erniedrigung erfuhr.

Als zwei in ihren Gegensätzen sehr charakteristische Wetterkarten sind die beiden in unserem beistehenden Kartenbilde auf der linken Seite enthaltenen Wetterkarten vom 19. Januar und vom 21. Januar zu betrachten. Am 19. Januar herrschte die tiefste in diesem Winter überhaupt beobachtete Temperatur, welche die erfahrungsmäßigen Extreme der größten Kälte fast an allen Orten, wo meteorologische Beobachtungsstationen existiren, noch erheblich überschritt. Wie die Luftdruckvertheilung sich an jenen Tagen gestaltete, ist durch eine möglichst unterscheidende charakteristische Schattirung der Luftdruckgebiete in beiden Kartenbildchen zur Anschauung gebracht. Dabei ist nach folgender Skala verfahren. Das Gebiet des Luftdrucks:

unter 750	mm Barometerstand	ist schwarz
von 750–755	„ „	dick, gekreuzt schraffirt,
„ 755–760	„ „	heller „ „
„ 760–765	„ „	leichte Liniatur
„ 765–770	„ „	leicht gestrichelt
„ 770–775	„ „	leicht punktirt
„ 775 mm und darüber		ganz weiß.

Man sieht nun aus dem oberen Kartenbildchen, daß Mitteleuropa speziell Deutschland, am 19. Januar einen hohen Luftdruck von über 775 mm Barometerstand hatte, während das Minimum von unter 750 mm sich im höchsten Norden auf beschränktem Gebiet befand. An diesem Tage herrschten, nach den Aufzeichnungen der meteorologischen Stationen von Morgens 8 Uhr, die extremen Temperaturen bis — 27 Grad (Swinemünde). Zwei Tage darauf, als das Minimum sich vom Norden aus in südlicher Richtung über Zentraleuropa verbreitet hatte und der Barometerstand auf 755 mm sank, verminderte sich auch die Kälte in diesem Gebiet bis auf — 1 Grad. Die nachstehende Tabelle derjenigen deutschen Stationen, über welche in den Witterungstabellen der Seewarte alltägliche Temperaturnachweisungen enthalten sind, läßt die Bewegung der Temperatur deutlich erkennen.

Januar

	5.	6.	7.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	16.	17.	18.	19.	20.	21.
Sylt . . . (— 9)	— 4	— 5	— 7	— 5	— 6	— 6	— 8	0	— 7	— 6	**—15**	— 10	— 6	0	— 2
Hamburg . (— 12)	— 4	— 4	**—12**	— 8	— 4	— 8	**—14**	— 8	— 5	— 8	— 10	**—18**	**—17**	— 9	— 3
Swinemünde (— 13)	— 4	**—17**	**—16**	— 12	— 3	— 5	— 8	— 10	**—14**	— 12	**—24**	**—28**	**—27**	**—17**	— 5
Neufahrw. . (— 17)	— 8	**—21**	**—18**	**—18**	— 10	— 4	— 5	— 9	**—22**	— 11	**—19**	— 9	— 9	— 13	— 10
Memel . . (— 19)	— 13	**—19**	— 18	— 18	— 16	— 10	— 11	**—20**	**—20**	**—26**	**—25**	**—21**	— 10	— 15	— 13
Münster .	— 6	— 4	— 8	0	— 4	— 9	— 11	— 10	— 1	— 12	— 16	— 17	— 6	— 5	— 1
Karlsruhe . (— 15)	— 11	— 8	— 11	— 4	0	— 6	**—18**	— 10	— 3	**—18**	**—19**	**—15**	**—22**	**—19**	— 2
Wiesbaden . (— 16)	— 5	— 4	— 3	— 2	+ 1	— 6	— 10	— 13	— 2	**—18**	**—18**	**—17**	**—18**	**—18**	— 1
München . (— 18)	— 10	— 12	— 13	— 12	+ 1	— 9	— 17	**—20**	— 5	**—24**	**—25**	— 14	**—22**	— 17	— 4
Chemnitz . (— 17)	— 9	— 8	— 16	— 5	— 6	— 8	— 14	**—17**	— 6	**—23**	— 16	**—17**	**—25**	— 8	— 4
Berlin . . (— 15)	— 3	**—16**	**—16**	— 7	— 6	— 6	— 14	— 10	— 6	— 14	— 11	**—20**	**—21**	**—16**	— 3
Breslau . . (— 18)	— 5	— 15	**—18**	— 15	— 5	— 5	— 11	— 13	— 8	— 14	— 16	**—19**	— 16	— 16	— 5

In vorstehender Tabelle bezeichnet die oberste Zahlenreihe die Monatstage des Januar, es fehlen die beiden Sonntage 8. und 15. Januar. In der ersten Spalte links sind die Stationen der Wettertabelle der Seewarte aufgeführt und unter jeder in Klammern diejenigen Kältemaxima der Stationen, die gewöhnlich im Winter nicht überschritten werden. Im übrigen Text der Tabelle sind die Temperaturen nach den Beobachtungen 8 Uhr Morgens aufgeführt. Diejenigen Temperaturen nun, welche das Kältemaximum einer Station erreichen oder überschreiten, sind durch fettgedruckte Zahlen markirt. Man erkennt schon aus der Lage dieser Zahlen in der Tabelle deutlich ein sich um den 6. bis 9. Januar, und ein zweites bedeutenderes, sich um die Tage vom 12. bis 20. Januar gruppirendes Maximum der Kälte.

Noch charakteristischer treten diese Kälteverhältnisse in den drei untereinander angeordneten graphischen Darstellungen auf dem rechten Theile unserer Zeichnung hervor. Auf derselben sind Diagramme der Kälte auf je drei nördlichen: Memel, Swinemünde, Hamburg, mittleren: Chemnitz, Breslau, Berlin, und südlichen Stationen: München, Karlsruhe und Wiesbaden, durch entsprechende Linienzeichnung dargestellt. Die senkrechten Linien markiren die einzelnen Tage vom 5. bis 21. Januar, die horizontalen Linien die Kältegrade von 0, 10, 20 und 30 Grad.

Betrachtet man die drei Diagramme, so treten in allen dreien durch die Führung der die Kältegrade markirenden Linien die beiden Hauptkälteperioden der Tabelle deutlich hervor, besonders ist dies bei den nördlichen Stationen der Fall, deren Linien einen mehr kontinuirlichen Verlauf haben, als die sprunghaft auf und nieder steigenden Temperaturlinien der drei südlichen Stationen. Dies findet in der Thatsache seine natürliche Erklärung, daß die nördlichen Stationen ein durch die Ostsee beeinflußtes maritimes Klima haben, die südlichen aber dem Kontinentalklima unterworfen sind.

Die dunkle Schraffirung der Spitzen der Diagramme markirt jenen Theil derselben, in welchem die normalen Kältemaxima (vgl. die den Stationen beigesetzten Zahlen) überschritten wurden. Auch hier ist das Uebermaß dieser Kälte-Extreme rechts, also in der Zeit vom 12. bis 21. Januar deutlich wiederzufinden.

In völliger Uebereinstimmung mit der Ausbreitung des niedrigen Luftdrcks am 21. Januar (vergl. die schon besprochene untere Wetterkarte links in der Zeichnung) steht das bei allen Stationen stattfindende Fallen der Kältelinie vom 19. zum 21. Januar, und zwar um Differenzen, die stellenweise 20 Grad binnen 48 Stunden betragen. Es bieten somit die hinter uns liegenden kalten Tage ein außerordentlich lehrreiches Beispiel für den Zusammenhang zwischen Luftdruck und Temperatur.

Mg. Ueber die Witterung des Januar 1893.

Der mittlere Barometerstand des Januar beträgt nach 45jährigen täglich drei Mal, des Morgens um 7 Uhr, des Mittags um 2 Uhr und des Abends um 9 Uhr in der Stadt Posen angestellten Beobachtungen*) 756,40 mm. Der mittlere Barometerstand des vergangenen Monats war: 756,77 mm, war also nur um 0,37 mm höher, als das berechnete Mittel.

Die Durchschnittstemperatur des vergangenen Januar war um 7,13 Grad Celsius tiefer, als das 45jährige Mittel; die Kälte war um so empfindlicher, als sie anhaltend herrschte; nur an zwei Tagen, am 26. und 31. Januar stieg die mittlere Temperatur über Null mit + 0,1 und + 2,3 Grad Celsius. Seit dem Jahre 1848 waren nur der Januar von 1848 mit einem Monatsmittel von — 11,90 Grad Celsius und der von 1850 mit — 9,70 Grad noch kälter.

Das Barometer hatte im Ganzen einen hohen Stand, war aber auch öfter bedeutenden Schwankungen unterworfen, es stieg vom 1. Morgens 7 Uhr bei Windstille und östlichen Winden unter Schwankungen von 747,2 mm bis zum 5. Abends 9 Uhr auf 768,0 mm, fiel bis zum 10. Mittags 2 Uhr bei anhaltenden Ostwinden und meist heiterem Himmel auf 744,4 mm, stieg bei NW. bis zum 12. Abends 9 Uhr auf 755,6 mm, fiel wieder bei NW. und bedecktem Himmel bis zum 14. Morgens 7 Uhr auf 743,3 mm., dem niedrigsten Stand im Monat und hob sich unter geringer Schwankung bei SO, N und NW. bis zum 19. Morgens 7 Uhr auf 770 mm, dem höchsten Stand im Monat. Bis zum 22. Morgens 7 Uhr war das Barometer wieder auf 747,8 mm gefallen und stieg unter Schwankungen bis zum 31. Morgens 7 Uhr auf 760,5 mm.

Am höchsten stand es am 19. Morgens 7 Uhr: 770,0 mm, am tiefsten am 14. Morgens 7 Uhr: 743,3 mm; mithin beträgt die größte Schwankung im Monat: 26,7 mm, die größte Schwankung innerhalb 24 Stunden: — 17,1 mm (durch Fallen) vom 20. zum 21. Morgens 7 Uhr, während der Wind von S. nach SW. herumging.

Die mittlere Temperatur des Januar beträgt nach 45jährigen Beobachtungen — 2°37 Cels., ist also um 1°47 niedriger als die des Dezember; die mittlere Temperatur des vergangenen Monats war — 9°50, blieb also bedeutend, nämlich 7°13 unter dem Mittel.

Die mittlere Tageswärme fiel vom 1. bis 2. von —11,4 auf —15°1 Celsius, stieg darauf bis zum 4. auf — 3°9, fiel bis zum 6. auf — 15°8, stieg bis zum 10. auf — 4°3, fiel bis zum 15. auf — 15°4, hob sich bis zum 16. auf - 12°2, betrug am 17. — 17°3, stieg bis zum 21. auf — 4°5, fiel bis zum 24. auf —10°9, stieg bis zum 26. auf + 0°1, fiel bis zum 29. auf — 13,5 und stieg bis zum 31. auf + 2°3 Celsius.

Die größte tägliche Schwankung der Wärme trat am 39. ein, sie betrug 14°6 Celsius.

Den höchsten Stand zeigte der Thermometrograph am 31. + 3°0, den tiefsten am 15. — 22°0 Celsius.

Es wurde im Januar 8 Mal Windstille und

N. 6	S. 4
NO. 11	SW. 6
O. 16	W. 5
SO. 15	NW. 22

Mal beobachtet.

Die Höhe der Niederschläge betrug an 15 Tagen mit Niederschlägen, worunter 15 Tage mit Schneefall waren, 27,8 mm. Das größte Tagesquantum fiel am 26., seine Höhe betrug 6,6 mm.

Das Wasser der Warthe stand am 1. Januar auf 1,12 Meter, stieg bis zum 8. auf 1,52 und betrug am 31. Januar 1,00 Meter.

Es wurden 3 Tage mit Nebel und 6 Tage mit Rauhreif beobachtet.

Die Zahl der heiteren Tage, bei denen die mittlere Bewölkung des Himmels 0,2 der Himmelsfläche nicht erreichte, war 5; die der trüben, bei welchen die mittlere Bewölkung 0,8 der Himmelsfläche überstieg, war 12; die der Eistage, an welchen die höchste Temperatur unter dem Frostpunkte blieb, war 28, und die der Frosttage, an welchen die tiefste Temperatur unter den Frostpunkt sank, war 31.

Das Mittel der Luftfeuchtigkeit war des Morgens 7 Uhr 89 Prozent, des Mittags 2 Uhr 87 Prozent, des Abends 9 Uhr 90 Prozent und im Durchschnitt 88 Prozent der Sättigung. Das Maximum derselben betrug am 4., 20. und 28. 100 Prozent und das Minimum am 7. Mittags 2 Uhr 68 Prozent der Sättigung.

Der mittlere Dunstdruck (der Druck des in der Luft enthaltenen Wasserdampfes) betrug 2,1 mm, sein Maximum am 31. Mittags 2 Uhr 5,2 mm und sein Minimum am 15. Morgens 7 Uhr 0,6 mm.

*) Vom 1. Dezember 1884 an wurde des Morgens 7 Uhr, Mittags 2 Uhr und Abends 9 Uhr beobachtet.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen.